Germ. sp.
9 m

Aussichten

auf dem

Hohen-Rechberge.

Germ. sp. 9 m

alld

Aussichten

auf dem

Hohen-Rechberge

im

Königreich Württemberg.

Mit

geschichtlichen Bemerkungen

von

J. L. Allé,

Ritter des kaiserl. russisch. Wladimir Ordens 4ter Klasse,
Inhaber der württemberg. goldenen Verdienst Medaille,
Mitglied des Verwaltungs-Raths am
Blinden-Asyl in Gmünd ꝛc. ꝛc.

Zum Besten dieser Anstalt.

Zu haben in dem Blinden-Asyl zu Gmünd und in dem Pfarrhause auf dem Hohen-Rechberge.

(Preis: brosch. 24 kr.)

Gmünd, 1834.
Gedruckt bei J. Keller & Comp.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Motto.

Oft sucht der Blik mit Sehnsucht ferne Gauen —
Und müht sich nicht, die Nahen zu erschauen.

Diese wenige Blätter, als ein kleiner Beitrag zur vaterländischen Geschichte, habe ich aus alten Urkunden, Chroniken und andern Geschichts-Werken gezogen, und sie zum *Besten* armer Blinder dem Drucke übergeben.

Einst Lehrer von Blinden, wie von Taubstummen, wollte ich, nachdem mich meine Gesundheits-Umständen nöthigten,

diesem mühsamen Berufe nach 20 Jahren zu entsagen, doch solchen Unglüklichen noch Einiges nüzen, und zugleich den Besuchern des Hohen-Rechberges eine, wie ich wünsche, nicht unangenehme Unterhaltung verschaffen.

Gmünd, im Juni 1834.

Der Verfasser.

Der Sonnen-Aufgang.

Das Heer der Sternen ist gewichen,
Geöffnet ist das Morgenthor —
Des Mondes Glanz ist schon verblichen,
Nun strahlt die Sonne bald hervor.

Dort treibt sie schon in weiter Ferne
Aus dem noch dunkeln Abendland
Den lezten Rest der Silbersterne
Mit machtgeweihter Zauberhand.

Das Morgenroth blikt durch die Wälder
Im schimmerreichen Festgewand,
Es röthet Berge, Thal und Felder,
Und lichtet weit umher das Land.

Der Silber=Thau beperlt das Grüne
Der wundervollen Pflanzenwelt,
Er glänzt wie Di'mant und Rubine
Bis er vom Halme niederfällt.

Bald trinkt auch aus dem Silberbache
Der Sonne erster goldner Strahl!
Der Hahn ruft schon zur Tageswache
Den Schlummernden zum Leztenmal;

Und himmlisch tönt dort Philomele
Im schattenreichen Buchen=Hain!
Das Käuzlein eilt nach seiner Höhle
Es will der Vögel Spott nicht seyn.

Die Lerche steigt und läßt sich nieder,
Dort auf das saamenreiche Feld!

Und wechselnd tönen ihre Lieder
Dem Schöpfer dieser schönen Welt!

Die Sonne hebt sich immer höher
Sie steigt im Osten dort herauf!
Sie kommt uns eilend immer näher,
Nie müd von ihrem weiten Lauf.

Sie pilgert her vom Morgenlande
Von Friedrich Barbarossas Grab,
Von Cydnus *) heißem Uferstrande,
Am reich-bestraltem Pilgerstab.

Sie lichtet schon im Südens Lande
Der Schweizer Alpen weißen Flor!
Schon heben dort am fernen Rande
Die Clarner Berge 's Haupt empor.

Auch ist die Morgen-Glok' verklungen,
Schon ist ihr lezter Ton verhallt,

---

*) Im Flusse Cydnus soll Barbarossa ertrunken seyn.

Die Sonne hat den Sieg errungen,
Es regt sich wieder Jung und Alt.

Es wacht und lebt in Lust und Wonne
Bald Alles, was die Erde trägt,
Vom ersten Strahl der Morgensonne,
Sanft, wie durch Flötentön' geweckt.

Schon kriecht die Spinn' dort aus der Rize,
Spinnt nett und fein ihr Fädchen aus!
Die Frösche quacken in der Pfize,
Die Schnecke trägt ihr Wunderhaus!

Es flattern auch schon Schmetterlinge,
Es summet schon die kleine Bien
Um zuckerreiche Blumenringe,
Um Rosen, Veilchen und Jasmin.

Froh führt der Hirt die munt're Heerde
Hin auf die fett=begraste Flur!
Der Waidmann sucht des Wildes Fährde,
Und Alles freut sich der Natur.

Dort eilt der Landmann aus der Hütte,
Und spannt das Vieh an seinen Pflug,
Er treibt's hinaus im raschen Schritte,
Auf's Brachfeld hin zum Furchenzug.

Nun wird der Städter auch bald rege
In jener alten Kaiser-Stadt! *)
Es raucht sein Schornstein zum Belege,
Nur scheint die Sonn' dort trüb und matt.

Es dunkelt sich ihr Licht schon wieder,
Sie nähert sich dem Staufen-Berg';
Sie blikt durch einen Trau'rflor nieder,
Auf Loarchs**) düst're Todtensärg'.

Sie sind entweiht die Fürsten-Grüfte,
Entehrt durch wilden Frevler-Raub, ***)
Verdunstet sind des Balsams-Düfte,
Zerstreut liegt dort der Knochen Staub.

---

*) Gmünd war ehemals eine kaiserliche Municipal-Stadt.

**) Lorch hieß nach ältern Urkunden Loarch.

***) Dieses geschah im Bauernkriege 1525.

Doch wird er wieder wach und rege
In jeder dunkeln Todtengruft,
Wenn ihn am lezten Tag der Tåge
Der große Welten-Richter ruft.

Steh't von den Gråbern auf ihr Todte!
Schon flåmmert's ewig Morgenlicht —
Und alles steh't im Morgenrothe
Vor Gottes leztem Welt-Gericht.

Allé.°)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

°) Möchte man dem Verfasser dieses Schriftchens diesen kleinen poetischen Versuch nachsehen!

Hohen-Rechberg.

Der Hohe-Rechberg erhebt sich eine kleine Meile südlich von der ehmaligen Reichs-, nunmehr K. württemberg. Oberamts-Stadt Gmünd in majestätischer Form und in Verzweigung mit dem schwäbischen Alpen-Gebirge 2167 Fuß über der Meeresfläche. — Sein Bestand ist Jurakalk, in dem nicht selten Versteinerungen, als Amoniten und dgl. gefunden werden; auch will man schon Erze edler Metalle an demselben entdekt haben, die aber zu wenig Ausbeute gegeben haben sollen.

Auf der höchsten Spize dieses ehrwürdigen Berges befindet sich eine, im neuern Stile erbaute Pfarr- und Wallfahrts-Kirche, zur schönen

Maria genannt, wie auch ein Pfarr- und Meß-nerhaus. Zu diesen Gebäuden gab die erste Veranlassung eine arme Einsiedler-Hütte, dessen Bewohner in frommer Einfalt ein Marienbild verehrte, zu dem schon im 14ten und 15ten Jahrhundert ganze Schaaren hinwallten, theils um ihre Andacht zu verrichten, theils um ihr Nöthiges auf diesem Berge einzukaufen; denn es kamen zu der Zeit auch viele Handelsleute dahin, die ihre Waaren zum Verkaufe brachten; auch wird dieser Berg in neuerer Zeit, theils der Andacht, theils der herrlichen Aussicht wegen, noch häufig bestiegen.

Was die Aussicht auf dieser Höhe betrifft, so ist dieselbe über so viele Fluren, Wälder, Berge und Thäler hin geschichtenreich und malerisch schön, besonders wenn sich bei klarer Witterung die Vor-Al-Schweizer- und Lothringer-Gebirge dem Auge darstellen. Auch wird der Genuß dieser wundervollen Natur-Schönheiten noch mehr erhöht, wenn man sich des guten optischen Instruments bedient, welches im dortigen Pfarrhause vorhanden und von Freunden der schönen Natur zu diesem Zwecke dahin gestiftet ist. — Die freundliche Aufnahme in dem Pfarrhause selbst haben noch alle Fremden gerühmt und erleichtert in mancher Hinsicht den Genuß der herrlichen Aussicht.

Bei der weiten Umhersicht auf dieser Höhe wird man zugleich und zwar unwillkührlich an eine schrekvolle Wellen-Revolution erinnert, welche die vielen Erhöhungen und Vertiefungen gebildet hat, und die noch heutzutage von unzählbaren See- und Landthiere im versteinertem Zustande beurkundet wird.

Wenn wir diesen Berg besteigen, und auf der höchsten Spize unsere Blicke eine kleine Strecke nach Westen richten, so sehen wir vor uns eine uralte Ritterburg — das Stammschloß der Grafen v. Rechberg mit dem rothen Löwen *), welches früher sehr fest und mit 13 Thürmen umgeben war, die Jahrhunderte hindurch allen Stürmen der Zeit getrozt hatten. Auch war früher in diesem Schlosse eine Feuerwache, die zu Nachts-Zeit bei Feuerbrünsten durch Böllerschüssen die Leute der Umgebung schneller zur Rettung aufforderte, und dadurch manches größere Unglük verhinderte.

Von dem ersten Entstehen dieser uralten und ehrwürdigen Ritterburg weißt man eben so wenig als von dem Ursprunge der gräflichen Fa-

*) Sie haben 2 rothe Löwen in einem goldenen Felde zum Wappen, und sollen von den Grafen mit den rothen Löwen abstammen.

milie v. Rechberg, welche sich seit 1162 von Graf Ulrich, dem Marschall der Herzoge v. Schwaben an, durch 20 Generationen hindurch verzweigt hat. — Auch ihr Geschichtliches verliert sich, wie so manches in den Irrgewinden des grauen Alterthums; jedoch ist so viel gewieß, daß die v. Rechberg mit denen v. Hohenstaufen schon im 10ten Jahrhundert bei den Turnieren anwewesend waren.

Im Jahr 942 war Frau Agnes, eine geborne v. Rechberg und Gemahlin des Freiherrn v. Tann, bei dem Turnier zu Rottenburg an der Tauber; 1019 war Eberhard v. Rechberg bei dem zu Trier, und 1080 ist Rudolph v. Rechberg bei dem zu Augsburg anwesend gewesen.

Diese edle Familie Schwabens hat sich anfänglich in die auf den Bergen und unter den Bergen getheilt, später aber entstunden aus denselben 4 Hauptlinien, als die Rechberg'sche, Staufenek'sche, Donzdorf'sche und Weisenstein'sche, von welch lezterer die noch lebenden Grafen abstammen. Aus diesen entsprossen schon in frühen Jahrhunderten Helden, Gelehrte, Bischöffe, Aebte, Aebtissinnen und hohe Regenten-Verwandte. Sie schrieben sich edle und tapfere Ritter v. Rechberg, Erbschenken von der gefürsteten Probstei Ellwangen rc. und hatten große Besizungen, die aber

theils durch Verkauf, theils durch Todfälle und Verheirathung der Erbtöchter an fremde Herrn gekom̃en sind. So besaßen sie z. B. die Herrschaften Heidenheim, Mindelheim, Welzheim, Kronburg, Kirchberg, Leipheim, Babenhausen, Sindelfingen, Illereichen, Faurndau, nebst noch vielen Ortschaften ausser der Grafschaft Rechberg; auch begleiteten sie die ersten Stellen am hohenstaufischen Hofe.

Graf Ulrich v. Rechberg war 1162 schon Marschall der Herzoge v. Schwaben, und 1188 war ein Ulrich v. Rechberg Bischof zu Speier, dessen Wappenhelm ein Rehbok zierte und nachweißt, daß das Wort Rechberg von Reh und Berg zusammengesezt ist, denn der Beisaz Hohen kommt erst in spätern Urkunden vor. Im Jahr 1236 starb Siegfried v. Rechberg in Apulien als Bischof zu Augsburg, auf seinem Zuge gegen die Saracenen, und um diese Zeit starb eine Barbara v. Rechberg, als Aebtissin zu Söflingen bei Ulm. 1268 vermählte sich Ulrich v. Rechberg mit der Tochter des Pfalz-Grafen Göz v. Tübingen, und bekam mit ihr die Grafschaft Kellmenz. 1351 war Herdegen v. Rechberg bei der Belagerung von Zürich, 1369 vermählte sich Walter Herzog v. der Tek mit Fräulein Anna v. Rechberg, und 1386 den 9. Juli focht Albrecht v. Rech-

berg in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Sempach, und verlor dabei sein Leben.

Im Jahr 1440 war Konrad v. Rechberg Bischof zu Chur. 1444 hat Hans v. Rechberg der Stadt Basel abgesagt, dieselbe mit vielen edlen Rittern belagert, erobert und verbrannt. 1446 war Franz v. Rechberg gefürsteter Abt zu Maria Einsiedeln. 1461 ist Albrecht v. Rechberg gefürsteter Probst zu Ellwangen gewesen, und Veit v. Rechberg vermählte sich mit der Herzogin Irmengard, Enkelin des Herzogs Friedrich v. Schwaben, der 1377 Mindelheim an sich, und zu Rechberg brachte. Auch ward um diese Zeit, wenn ich nicht irre, ein Bernhard von Rechberg zum Ritter des heiligen Grabs in Jerusalem geschlagen.

Ehedem hatte die Familie einen gemeinschaftlichen Begräbniß-Ort mit den gräflichen Familien v. Pappenheim, von Grabsbach, v. Neufen, von Helfenstein und v. Oettingen, im Kloster Kaisersheim.

Diese kurzen Auszüge aus der Geschichte dieser gräflichen Familie werden nachweisen, wie blühend ihr Stammbaum von jeher gewesen ist! —

Wenn wir beim Rückwege von diesem Berge, in die innere menschenleere und todesstille Räume dieses Schlosses treten, das ehemals vom Waffengeklirr und Minnegesang betönt wurde, so

werden wir, wie ich denke, unwillkührlich ergriffen, und mit tiefer Wehmuth über das Bestandlose der Zeit erfüllt; auch werden wir uns bald überzeugen, daß es früher nichts Leichtes gewesen seyn müsse, diese Festung zu erobern, und doch geschah dieses mehrmal. Im Jahr 1449 wurde sie von den Hallern und Gmündern belagert, und in demselben Jahre noch von den Rottweilern mit Sturm erobert. — 1525 berannten sie die Bauern. 1554 hat sie Herzog Christoph eingenommen und zu einem württembergischen Lehen gemacht; 1648 fiel es der französischen Besazung in Schorndorf ein, die General Turenne dort zurück gelassen hatte, eine Excursion auf den Hohenrechberg zu machen, der es auch mit List und Behendigkeit gelang, diesen Plaz zu erobern. Da aber den 8. Oktober desselben Jahrs der Oßnabrügger Friede zu Stande kam, so wurde nach dessen Beschlüssen auch diese Bergfestung ihrem rechtmäßigen Herrn zurückgeben. Den 22. Oktober 1699 ist sie, wie Staufeneck, Donzdorf und Waldstetten von Herzog Friedrich von Württemberg abermals eingenommen worden.

Hohenstaufen.

Wenn wir unsere Augen eine Stunde südwestlicher wenden, so sehen wir den so geschichtenreichen Hohenstaufen in der Form eines Zuckerhutes liegen, dessen Haupt ehemals eine Kaiserburg geziert hat, die aber 1525 eine Rotte zügelloser Bauern zerstörte und diesen Berg so verödete, wie er am ersten Schöpfungs-Tag der Erde gewesen seyn mag.

Im Jahr 1588 war nach Crusius Angaben noch vieles von dieser Burg zu sehen, unerachtet 1568 Herzog Christoph v. Württemberg die Steine von den Trümmern der Schloßmauer zum Schloßbau nach Göppingen bringen ließ. Diese Kaiserburg soll 106 Schritte lang und 40 breit gewesen seyn, und mit 7 Schuh dicken Ring-Mauern ein länglichtes Vierek gebildet haben. Die Bauern des Orts aber, welche unter diesen Ruinen kaiserliche Schäze suchten, zerstörten vollends das, was weder dem Kaiser Lothar II., der diese Bergfestung fruchtlos belagerte, noch den Rebellen zu zerstören möglich gewesen war.

Die Bauern, die wir hier Rebellen nannten, sollen leider, wie uns die Geschichte erzählt, durch Druck und Verhöhnung ihrer Rechte, zu solchen Zerstörungen veranlaßt worden seyn. —

Die Herren v. Hohenstaufen waren, gleichwie die v. Hohenrechberg, schon in früheren Jahrhunderten sehr begütert und angesehen. Besonders aber blühten sie unter den Regierungen der Kaiser Heinrich I., II. und III.

Friedrich, Freiherr v. Hohenstaufen war gleich beim ersten Ritter-Turnier im Jahr 938 zu Meydenburg, und Conrad *) hatte schon früher eine eigene Canzlei zu Waldhausen im Remsthale. Gualterus v. Hohenstaufen auf dem Elisabethenberg starb 1075, und Friedrich**) v. Hohenstaufen legte den Grundstein zu der Bergfestung Staufeneck, welche eine gute Stunde südöstlich von da liegt.

Otto, Freiherr v. Hohenstaufen und Bischof zu Straßburg, war den 22. Julius 1099 mit Gottfried v. Bouillon bei der Eroberung von Jerusalem, dieser brachte viele Seltenheiten aus dem gelobten Lande mit, die im Kloster Lorch aufbewahrt wurden.

---

*) Nach andern Heinrich — welcher der Stammvater deren v. Hohenstaufen gewesen seyn soll.
**) Nach andern Ludwig.

Friedrich v. Hohenstaufen, der Alte genannt, vollendete 1102 den Bau des Kloster Lorchs auf dem lieben Frauenberge, und wählte dieses Kloster, welches mit Benediktiner-Mönchen besezt wurde, zu seinem Familien-Begräbniß. — Diesem Friedrich gab Kaiser Heinrich IV. wegen vielgeleisteten Kriegsdiensten seine Tochter Agnes zur Gemahlin, und machte ihn zum Herzog von Franken und Schwaben.

Nach seinem Tode bekam sein Sohn Friedrich, der Einäugige genannt, Schwaben, und sein zweiter Sohn, Conrad, Franken zum Erbtheile. — Ihre Mutter Agnes aber vermählte sich 1106 zum zweitenmal mit Leopold, dem gottesfürchtigen Erzherzoge v. Oestreich. Aus dieser Ehe entsproß unter andern Kindern auch der fromme und gelehrte Bischof Otto von Freisingen, welcher zuerst Kaiser Friedrichs Barbarossas Lebensgeschichte geschrieben hat *).

Conrad wurde nach Kaiser Lothars Tod den 22. Febr. 1138 zum Kaiser **) erwählt. — Da er aber ohne Hinterlassung eines männlichen Erben mit Tod abgieng, so ererbte sein Bruder Friedrich das Herzogthum Franken. — Dieser Friedrich zeugte mit seiner ersten Gemahlin Judith,

*) Münsterus nennt ihn Barbarossas Stiefbruder.
**) Nach Raumer, zum römischen König.

Tochter des Herzog Friedrichs v. Baiern, der Schwarze genannt, im Jahr 1121 Friedrich Barbarossa, welcher von Natur aus freundlich und sanftmüthig gewesen seyn soll. Er zog 1147 mit Kaiser Conrad III. nach dem gelobten Lande, und legte auf diesem Zuge die ersten Proben seiner Tapferkeit ab.

Nach dem Tode dieses Kaisers wurde Friedrich Barbarossa den 4. März 1152 zu Frankfurt a./M. zum Kaiser erwählt, und 1154 wurde er schon mit seinen Deutschen zu einem Feldzuge gegen die aufrührerischen Römer veranlaßt.

In Italien angelangt, verbrannte er die Städte Chiera und Asti, und eroberte die Festung Tortona, die er gleichfalls in Asche legen ließ. Darauf hielt er als Sieger seinen Einzug in Pavia, und zog nach Rom. Er bemächtigte sich dieser Stadt und wurde zum Verdruß der alten Römer den 18. Juni 1155 durch den Pabst Adrian in der St. Peterskirche zum römischen Kaiser gekrönt. — Nachdem er die Ruhe in Italien wieder hergestellt, und die ungehorsamen Spoletaner gezüchtigt hatte, deren Stadt er schleifen ließ, kehrte er nach Deutschland zurück.

Im Jahr 1156 hielt er einen Reichstag zu Speier, und rüstete sich zu einem Feldzuge ge-

gen die aufrührerischen Polen, die ihren Herzog Uladislaus vertrieben hatten, und keinen Tribut geben wollten.

Ein Jahr darauf, als er die polnischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, ließ er sich von seiner Gemahlin Adelhaid, vorgeblich wegen zu naher Verwandtschaft, scheiden, und reiste nach Burgund, wo er sich mit Beatrix, der einzigen Tochter des lezten Grafen v. Burgund, vermählte, und sich von allen Vasallen des burgundischen Reiches huldigen ließ.

Indessen hatte der Pabst den König Wilhelm von Apulien wieder als König v. Sicilien anerkannt, worüber der Kaiser so aufgebracht wurde, daß er der deutschen Geistlichkeit verbot, keine Beneficien mehr von diesem Pabste anzunehmen. Dem Pabste konnte dieses Verbot nicht gleichgültig seyn, er wandte daher Alles an, um Friedrichs Gunst wieder zu erwerben; demungeachtet aber wurde der Kaiser 1158, durch wiederholte Mißhelligkeiten in Mailand, zu einem zweiten Feldzuge nach Italien veranlaßt. — Als er den Aufruhr gestillt, und die Mailänder zur Ruhe gebracht hatte, starb Pabst Adrian IV.

Bei der neuen PabstWahl konnten die Cardinäle nicht einig werden. Ein Theil derselben wählte Alexander III., und der andere Viktor IV.;

Der Kaiser versuchte Alles, um eine Spaltung zu verhindern und die Cardinäle zu vereinigen. Als ihm aber dieses nicht gelang, so erkannte er Viktor IV. als Pabst an. Dieses verdroß Alexandern so, daß er den Kaiser excommunicirte, worauf Friedrich wiederholt sehr aufgebracht nach der aufrührerischen Stadt Mailand zog; dieselbe nach einer zweijährigen Belagerung eroberte, sie von Grund aus zerstörte, und mit den Rebellen auf eine grausame Art verfuhr; was aber von einigen Geschichtsschreibern widersprochen wird!?

Nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt Mailand begab sich der Kaiser nach Besançon, wo er einen Reichstag hielt, auf dem Viktor IV. als Pabst bestätiget wurde. Nach Beendigung dieser Versammlung reiste er wieder nach Deutschland.

Da aber die Mißhelligkeiten zwischen dem Kaiser und Alexander fortdauerten, und die kaiserlichen Beamten in Italien übel behandelt wurden, so sah er sich dadurch veranlaßt, sein Heer zum 4tenmale nach jenem Lande zu führen, Alexander aus demselben zu vertreiben, und die Griechen, die sich mit ihm verbunden hatten, zu züchtigen.

Es war im Jahr 1166. als er diesen Feldzug eröffnete, und sich Anconas bemächtigte.

Darauf erschlug er 9,000 Römer und eroberte Rom. Nachdem aber seine Armee durch Pest und Schlachten viel gelitten hatte, so sah er sich 1168 zu einem abermaligen Rückzuge nach Deutschland genöthigt.

Im Jahr 1170 *) starb Pabst Viktor — und Friedrich ernannte Johann Abt von Strume an dessen Stelle, dem zum Schuze er wieder nach Italien zog, aber nichts gegen Alexander III. ausrichten konnte.

Die Uneinigkeiten dauerten in jenem Lande fort, und Alexander that den Kaiser wieder neuerdings in Bann. Er sah sich daher 1174 genöthigt, einen wiederholten Feldzug nach Italien zu machen. Als ihm aber die Jahreszeit zu ungünstig war, und ihn Heinrich der Löwe mit seinem Heere verlassen hatte, so wurde er, unverrichter Sache, zum Rückzuge nach Deutschland gezwungen.

Im Jahr 1176 sammelte er frische Truppen, mit denen er seinen lezten, aber höchst unglüklichen Zug in Italien eröffnete; denn er wurde den 24. Mai 1177 bei Leguano gänzlich geschlagen. — Friedrich floh nach dieser Schlacht nach Pavia, und machte Pabst Alexander Friedens-

---

*)] Nach andern soll er schon 1164 gestorben seyn.

Vorschläge. — Der Friede kam auch zwischen Beiden zu Stand, und die Traktate wurden 1177 zu Venedig beschworen. Friedrich mußte aber ihn theuer erkaufen, indem er Alexander als Pabst anerkennen, ihm seine Besizungen zusichern und Alles bewilligen mußte, was er verlangte.

Diesen Unfall schrieb der Kaiser Heinrich dem Löwen zu, der ihn 1174 so treulos verlassen hatte. Daher suchte er sich bei seiner Rückkehr nach Deutschland an ihm zu rächen. Er verjagte ihn von all' seinen Besizungen, und zwang ihn zur Flucht nach England.

Friedrich Barbarossa verband sich zulezt noch mit Frankreich und England gegen die Oßmannen, und brachte ein Heer von 150,000 Mann zusammen. Er drang durch Ungarn über Constantinopel siegreich bis nach Syrien vor, und ertrank den 9. Juni 1190, im 69 Jahre seines Alters, im Flusse Cydnus, bei den Engpässen Ciliciens. (Andere aber wollen wissen, daß er in Celeuca an einer Krankheit gestorben sey!?) Seine Leiche wurde nach Tyrus gebracht, und alldort beerdigt.

Diesem Friedrich folgte sein ältester Sohn Heinrich IV., den er schon mit 5 Jahren zum römischen König wählen ließ. Er bekam mit seiner ersten Gemahlin die Königreiche Neapel

und Sicilien zum Erbe, starb aber 1197 zu Messina, und liegt zu Palermo begraben. *)

Ihm folgte als römischer König Otto IV., des Herzogs v. Sachsen, Heinrich des Löwen Sohn. —

Heinrich IV. hinterließ nur einen Sohn, Friedrich II., durch den der hohenstaufische Stamm bis auf Conradin fortgepflanzt wurde. Friedrich, der noch ein Kind war, als sein Vater starb, hat sich für die Wissenschaften ausgebildet und mehrere gelehrte Anstalten, als zu Wien ꝛc. ꝛc. errichtet. Er selbst sprach, wie die Geschichtschreiber sagen, deutsch, französisch, italienisch, lateinisch, griechisch und arabisch gleichfertig; hatte aber, wie sein Großvater Friedrich Barbarossa bis an sein Ende mit Aufruhren, Kriegen und Bannflüchen zu kämpfen, und starb 1250 zu Fiorenzula in Apulien, (wo ihm mit Gift vergeben worden seyn solle) nicht mit dem Ruhme eines sittlich guten Regenten! ?

Sein Sohn Conrad IV. wurde 1236 **) in Wien zum römischen König erwählt; regierte aber nach seines Vaters Tod nur 4 Jahre, und hatte auch in dieser kurzen Zeit mit nichts als Unruhen

*) Andere sagen: daß er 1198 zu Ptolomäus an der Pest gestorben seye.

**) Nach Einigen 1237.

in Neapel u. Sicilen und Verdruß mit Pabst Innocenz IV. wie mit seinem natürlichen Bruder Manfred zu kämpfen gehabt, welch Lezterer ihm 1254 mit Gift vergeben haben soll.

Conradin, der lezte Sprößling von diesem Geschlechte, wurde 1252 geboren, und war 2 Jahre alt, als sein Vater starb. Dieser Prinz war wegen der Thronfolge dem Manfred ein Dorn in den Augen, daher suchte er ihn, wie seinen Vater zu vergiften. Unerachtet ihm aber dieses mißlang, so wurde doch die Nachricht von seinem Tode fälschlich in Neapel und Sicilien, wie in ganz Italien verbreitet. Der Pabst bemächtigte sich dieser beiden Reiche, und machte Manfred zu seinem Vasallen. Da er sich aber mit ihm nicht vertragen konnte, so schenkte er sie nachher Carl v. Anjou, dem Bruder des König Ludwigs XI. von Frankreich, welcher 1265 Besiz davon nahm. Manfred machte ihm dieses Besizthum streitig, verlor aber in einer Schlacht 1266 sein treuloses Leben.

Conradin, der sein rechtmäßiges Erbl wieder an sich bringen wollte, rüstete sich, kaum 15 Jahre alt, zu einem Feldzuge nach Neapel und Sicilien, und eröffnete ihn 1267.

Dieser Feldzug gieng anfänglich glücklich von Statten. Er lieferte viele Schlachten und kam

als Sieger mit seinem Heere bis ohnweit dem See Fucino im neapolitanischen Gebiete, da hatte er 1268 nach einer blutigen Schlacht, bei Scurkola*), in der er lang die Oberhand behielt, endlich das Unglük, geschlagen und nachher gefangen zu werden. — Nun beging Carl v. Anjou, der Ueberwinder, die Grausamkeit, daß er diesen jungen Prinzen, von einem so alten und edlen Geschlechte, den 29. Oktober 1268**) zu Neapel auf dem öffentlichen Marktplaze durch Henkers Hand enthaupten ließ, durch welche schändliche Hinrichtung das deutsche Volk und seine Geschichte eine ganz andere Richtung erhielt!

Sanft ruhe die Asche, Conradins, mit der — von tausenden erschlagenen edlen Deutschen, die, wie er, für Recht und Billigkeit stritten und im Kampfe fielen! — Hätten ihm aber die traurige Schiksale seiner Väter zur Lehre gedient, und hätte er seine Jugend-Kraft zum Wohl und zur Erhaltung seines deutschen Vater-Landes verwendet, so würde vielleicht sein edler Stammbaum noch blühen, und den Boden der Deutschen beschatten!?

---

*) Nach Einigen bei Aquilea.

**) Nach Andern 1269.

Nach dem Tode Conradins, kam die Burg Hohenstaufen an die Grafen v. Rechberg, dann an Oestreich, und im Jahr 1370 waren die Freiherrn v. Riedheim Besizer derselben, diese Herrn sollen sie 1376 an Württemberg verkauft haben! ?

Auf dem östlichen Rücken von Hohenstaufen sehen wir den Marktflecken Staufen mit seiner ehrwürdigen uralten Pfarrkirche liegen, in der schon die Bewohner jener ehemaligen Kaiserburg den Gottesdienst besucht haben sollen, welches noch ein Eingang in dieselbe von der Burg aus bestätigen mag. — Im Umkreise dieses Berges liegen ungefähr eine Stunde entfernt die Ortschaften: Methlangen, Reitbrechts, Maitis, Linglingen, Ottenbach, Salach, Klein- und Groß-Eißlingen, lezteres mit seinem gräflich Degenfeld'schen Schlosse. — Auch sehen wir eine Stunde südwestlich die uralte Ritterburg

Staufenek,

zu der im Jahr 1080 Friedrich *) v. Hohenstaufen den Grundstein legte. Nach dem Erlöschen dieser Herrn kam diese Burg um das Jahr 1250 an einen Johann von Rechberg, der sich

*) Nach Andern Ludwig.

Staufenecker nannte, und 1333 besaß sie ein Conrad v. Rechberg; 1599 aber soll mit Albrecht Herrmann v. Rechberg die Staufenek-Rechberg'sche Linie erloschen seyn.

Diese Burg hatten auch zwei Raugräfinnen v. der Pfalz, Töchter einer Freyin v. Degenfeld, so wie die Freiherren v. Freiberg u. a. m. im Besize. Im Jahr 1665 aber brachte Ferdinand v. Degenfeld den ganzen Besizthum käuflich an sich, so wie gegenwärtig noch die Grafen v. Degenfeld-Schomburg-Eibach im Besize davon sind. Sie wurde, so fest sie war, früher auch öfters belagert und eingenommen, als wie im Jahr 1599 von Herzog Friedrich I. v. Württemberg, und 1623 von Herzog Julius Friedrich.

Man genießt von dieser alten Burg aus nach allen Richtungen hin die köstlichste Aussicht. Auf der Südseite schlängelt sich zwischen den Ortschaften Klein- und Großsüßen die Fils nach der Oberamtsstadt Göppingen, die wir zum Theil südwestlich in einer Entfernung von 3 Stunden wahrnehmen können. —

Göppingen

verdankt seinen Ursprung und ersten Flor den Herrn v. Hohenstaufen — obwohl die Chronik von Blaubeuren erzählt, daß diesen Ort Graf Conrad v. Württemberg schon 1110 im Besitz gehabt habe, und daß er 1124 mit Mauren umgeben worden sey. Zugleich will der Chronikschreiber Zeiler wissen, daß diese Stadt von einer uralten adelichen Familie, die sich v. Göppingen nannte, ihren Ursprung habe. — Auch sollen die Herrn v. Göppingen, nach seinen Angaben, den ersten Grundstein zu der nachherigen Kaiserburg Hohenstaufen gelegt haben. — ! ?

Im Jahr 1154 bestätigte Kaiser Friedrich Barbarossa die Stiftung des Klosters Lorch in dieser Stadt, welche 1425 durch Feuer verzehrt wurde, und im Jahr 1448 errichtete Graf Ulrich v. Württemberg ein Chorherren-Stift ausserhalb diesem Orte, dem 1 Probst, ein Cantor, 9 Chorherrn und 9 Vikar vorstunden. — Unter diesen Chorherren lebte mit Anfang der Reformation, Martin Cleß, welcher nachher zum ersten evange-

lischen Stadtpfarrer erwählt wurde, dessen Familie noch rühmlich bekannt ist!

Den 2. April 1519 wurde Göppingen von den Schwäb. Bundestruppen eingenommen, ohnerachtet sie Graf Philipp v. Rechberg tapfer zu vertheidigen suchte.

Im Bauernkriege 1525 schlossen sich auch die Bauern in der Umgegend von Göppingen an diese wilde Rotte an; als sie aber von Rudolph v. Ehingen und Ludwig v. Helfenstein geschlagen wurde, so waren dieselben die ersten, die sich zur Ruhe begaben. Demungeachtet wurden 12 Compagnien spanische Soldaten in die Stadt verlegt, welche der Bürgerschaft bald sehr lästig wurden.

Im Jahr 1562 ließ Herzog Christoph v. Württemberg, aus den Trümmern der Schloßmauer zu Hohenstaufen das Schloß in Göppingen erbauen; und 1643 wurde jene Stadt von dem baierischen General Johann v. Werth eingenommen, geplündert — und der Wittwe des Erzherzogs Leopold v. Oestreich zum Geschenke gemacht. 1649 aber wurde auch dieser Ort, nach den Beschlüssen des westphälischen Friedens, wieder an Württemberg zurükgegeben. 1688 drohte dieser Stadt der gefürchtete französische General Melac mit Mord und Brand — dessen Vorha-

ben soll ihm aber durch den Muth der Göppinger Weiber vernichtet worden seyn.

Im Herbst 1782 zog sich von Westen her eine schwere Gewitter=Wolke, die sich, wie 1425 über Göppingen entlud. Der Bliz entzündete ein Haus, und das Feuer griff so schnell um sich, daß in wenigen Stunden die Stadt zum zweitenmale bis auf einige Gebäude, zu einem Aschenhaufen verwandelt ward. — Sie wurde aber durch die thätige Mitwirkung des Bauverständigen Herzog Friedrich Carls, bald wieder, und zwar regelmäßig auferbaut.

Göppingen ist auch der Geburtsort mehrerer in der Literatur bekannter Männer, als:

1665 des Canzlers Maskowsky — 1692 des Professors Helferich — 1702 des berühmten Theologen Christian Oettinger, — 1719 des Professors Oettinger und 1751 des Professors der Rechte D. Aug. Ludw. Schott ꝛc.

Was die Heilquelle, welche sich dort befindet, anbelangt, so ist diese schon in früheren Zeiten rühmlichst bekannt gewesen.*) Doktor Maskowsky

*) Der gelehrte Sebastianus Münsterus, welcher 1552 zu Basel starb, schreibt von diesem Mineral=Wasser wörtlich: Sein hilff ist daß es eröffne die verstopffte Lebern und Milz. Ist auch bequem den Wassersichtigen und Gelsichtigen, und denen die das dritttägig Fieber haben. Es erwekt den Lust zu essen.

hat sie 1675, und D. Lintulus 1725 beschrieben. Nach des Hrn. D. Kielmayers Angabe enthalten 16 Unzen von diesem Wasser:

3 $^{4}/_{7}$ Gran Kohlensaures Natron,
7 $^{8}/_{13}$ Gran Kohlensauren Kalk,
10 $^{9}/_{11}$ Gran Kohlensaure Kalkerde,
$^{1}/_{7}$ Gran Kohlensaures Eisen,
19 $^{5}/_{7}$ Kubik Zoll Kohlensaures Gas.

Der rühmlich bekannte Oberamtsarzt D. Hartmann alldort, fand nach seinen langjährigen praktischen Erfahrungen das Wasser besonders heilsam gegen Schleim und Säure im Magen, Sodbrennen, Unterleibs-Beschwerden ꝛc. wie in rheumatischen und Ausschlagskrankheiten. — Das Badhaus, wie es jezt ist, wurde erst in den 80r Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut.

Eine kleine Stunde unter Göppingen sehen wir das freundliche Schlößchen

Filsek

liegen. Es gehörte ehemals denen Herren v. Filsek; von diesen kam es an die Grafen v. Eichelberg, dann an die Freiherren v. Hohenek, Moser, Gemmingen, Reissenstein und v. Zweifeln; von diesen aber kam es an das Kloster Schwarzach, von dem es Freiherr v. Münch — einer der

reichsten Gutsbesizer Württembergs — käuflich an sich brachte.

Es gab in ältern Zeiten drei sehr ansehnliche Familien v. Münch, die ihrem Wappen nach einen Stammvater hatten, und wahrscheinlich aus dem Canton Basel oder aus Thüringen abstammen.

Heinrich v. Münch war im Jahr 1267 Bürgermeister in der Stadt Basel, und in den Jahren 1325, 1344 und 1357 waren Herren v. Münch Bischöffe zu Lausaune.

Die zweite Familie v. Münch hatte ihren Siz in Thüringen; von dieser waren 1180 Friedrich und Albinus auf dem Reichstage zu Regensburg. Auch begleiteten die Herrn v. Münch in früheren Zeiten schon die ersten Stellen am sächsischen Hofe. —

Die dritte Familie befand sich in Dänemark, von der Janus v. Münch 1628 k. dänischer Admiral und Direktor der grönländischen Schiffahrt gewesen ist.

Es giebt auch eine gräfliche Familie, die sich aber v. Münnich schreibt, und mit obiger nicht zu verwechseln ist. Von dieser war besonders Burkhard Christoph v. Münnich als kais. ruß. Staats-Minister und General-Feldmarschall unter Catharina II. bekannt.

Zwei Stunden südlich von Göppingen sehen wir

Boll.

Dieser Badort hieß ehemals Zittern, wahrscheinlich von der Heilkraft des Wassers her? — In demselben war früher ein Chorherren Stift, von dem 1332 Graf Ulrich v. Württemberg Probst war. Im Jahr 1463 aber wurde es mit dem zu Göppingen vereint.

Die dortige Heilquelle war schon im 15ten Jahrhundert bekannt, aber erst im Jahr 1594 schikte Herzog Friedrich seinen Leibarzt Johann Bauhaine aus Mömpelgart, mit dem Auftrage dahin, dieselbe näher zu untersuchen. — Dieser beschrieb sie 1598 in lateinischer Sprache, welche Beschreibung 1603 ins deutsche übersezt und in Stuttgart gedrukt wurde. — Der Herzog ließ 1597 dort ein Badhaus erbauen und wurde der Stifter von diesem heilsamen Bade. — Man findet auch viele Versteinerungen allda, von denen Hr. D. Hartmann in Göppingen schöne Exemplare besizt. *)

*) Im Naturalien-Cabinet zu Dresden wird das Gerippe eines Crokodills vorgezeigt, das in Boll ausgegraben worden seyn solle.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts hatten Arbeiter in einer Schiefergrube nahe bei diesem Orte ein Feuer aufgemacht, welches sie über Nacht auszulöschen vergaßen; dieses ergriff eine Ader von Bergpech-Erde, und brannte ein ganzes Jahr hindurch unaufhörlich unter der Erde fort.

Die Analyse dieses Wassers hat uns der k. bayern'sche Medicinal-Rath D. Wezler mitgetheilt.

Nach demselben enthalten 16 Unzen Wasser:

1 1/8 Gran Schwefelsaures Natron,
5/4 Gran Salzsaures Natron,
4 1/8 Gran Kohlensaures Natron,
2 1/8 Gran Kohlensaure Kalkerde,
15/16 Gran Salzsaure Kalkerde,
3/4 Gran Schwefelharz,
1 1/4 Gran Kohlensaure Kalkerde,
9 KubikZoll Schwefelwasserstoff Gas und 4 KubikZoll Kohlensaures Gas.

Die Hrn. D. Hartmann und Luz in Göppingen, haben dieses Wasser besonders in allen arthritischen, rheumatischen AusschlagsKrankheiten, bei Lähmung, Contrakturen, Hämorrhoidal-Beschwerden, Drüßen-Verstopfungen 2c. 2c., ferner in allen Fällen von Krämpfen, Leber-Verhärtnung, Milz-Krankheiten u. s. w. sehr heilsam

gefunden, auch wird es äusserlich und innerlich zur Heilung angewendet.

Eine Stunde von Boll sehen wir den Aichelberg, auf welchem ehemals das Stammschloß der Grafen v. Aichelberg stund, deren Geschlecht aber schon im 14ten Jahrhunderte erlosch. *)

Ferner sehen wir von diesem Berge aus, in einer Entfernung von 8—18 Stunden, unter andern Erhöhungen die Teck, Hohenneuffen, Achalm und den Hohenzollern liegen.

Die Teck.

Auf diesem Berge wohnten ehemals die Herzoge v. Schwaben in Glanz und Herrlichkeit; nun aber umwaiden friedliche Thiere die Ruinen jener Fürsten-Burg. — Das Entstehen derselben will man dem Kaiser Probus aus dem 3ten Jahrhundert, oder den Tektosagen zuschreiben.

*) Dieser Berg gibt den Boller Badegästen öfters Gelegenheit zu einem angenehmen Spaziergange; man genießt auf demselben eine herrliche Aussicht.

Im Jahr 1010 soll diese Burg mit dem ganzen Besizthum an Habsburg gekommen seyn, und 1077 soll sie Kaiser Heinrich IV. (mit dem Herzogthum), Berthold, dem Herzog v. Zähringen, verliehen haben. — Nach dem Tode desselben nahm Friedrich v. Hohenstaufen Besiz davon, und überließ dem Sohne Bertholds nichts, als die Burg Teck nebst einigen Besizungen auf dem Schwarzwalde. —

Friedrich Barbarossa erlaubte, aus besonderer Begünstigung, Albert dem 3ten, Abkömmling von Berthold, den Herzogs Titel wieder anzunehmen, denn er schrieb sich früher nur Graf von der Teck und Calw.

Conrad I., Graf v. der Teck, der 1292 starb, kam wieder zu einem so großen Ansehen, daß er mit Conradin v. Hohenstaufen bei der Kaisers-Wahl in Vorschlag kam.

Im Jahr 1370 war Friedrich v. der Teck Commandeur der schwäb. Kriegsvölker, und Ludwig, der 1431 auf dem Concilio zu Basel starb, war Patriarch zu Aquilea.

Friedrich v. der Teck starb 1413 und hinterließ nur eine Erbtochter; daß sich dieselbe aber 1419 mit Graf Eberhard dem Milden u. Aeltern v. Würtemberg vermählt, und ihr Erbe an dieses

Land gebracht habe, ist ganz unrichtig, denn dieser Graf war nur 2mal vermählt *). Gewiß ist es aber, daß Teck durch Kauf an Württemberg kam, in Folge davon, daß die v. Teck keine guten Haushälter waren.

Die Teck hielt man ehmals auch für eine gute Bergfestung, dessen ohnerachtet wurde sie doch 1519 von den schwäb. Bundes-Truppen eingenommen, und im Jahr 1525 führte Hans Wunderer die aufrührerische Bauren dorthin, welche auch die Festung gänzlich zerstörten. — Das Schloß soll ein Vierek gewesen seyn und einen großen Umfang, wie auch einen wasserreichen Brunnen gehabt haben. Man findet dort sehenswerthe Höhlen, das Sibillenloch und das Brena-Beutlinsloch.

Kirchheim.

Diese Oberamts-Stadt liegt eine kleine Stunde von der Teck entfernt. Sie verdankt ihr Entstehen und ihren ersten Flor den Hrn. v. Teck, ins-

*) Seine erste Gemahlin war Antonia, Vicomtesse zu Mailand, Wittwe des Königs Friedrich v. Sicilien, und die zweite Elisabetha, Burggräfin v. Nürnberg.

besondere aber dem Herzog Albrecht I. — Im Jahr 1270 wurde sie mit Ringmauern umgeben und bald nachher auch von Conrad II. v. Teck befestigt. — Dieser Conrad soll das, ehmals in der Vorstadt gelegene Frauen-Kloster, welches 1626 der Bliz entzündete und die Flammen verzehrten, gestiftet haben; andere Geschichtsschreiber wollen wissen, daß es 1240 von Herzog Ludwig v. Teck gestiftet worden sey. — Oesterreich, welches auch Antheil an diesem Besizthum hatte, überließ denselben 1325 dem Grafen Ulrich v. Württemberg, und 1381 verkauften die Herzoge Friedrich und Conrad v. Teck auch ihre Antheile ebenfalls an Württemberg um 17,500 Pfd. Heller; demungeachtet wurde im Verlauf der Zeit viel um diesen Besiz gestritten. 1519 wurde die Stadt von den schw. Bundestruppen eingenommen; Herzog Ulrich trieb sie aber den 21. August desselben Jahres wieder aus dem Besiz. Dieser Herzog ließ 1538 alldort ein Schloß erbauen, und 1539 die Stadt wieder neuerdings befestigen. 1547 wurde sie, laut dem Heilbronner Vertrag, Oesterreich überlassen, unerachtet diesen Ort Kaiser Maximilian 1505 auf dem Reichstag zu Cölln Württemberg als Lehen aufgetragen hatte.

Im Bauernkriege 1525 nahmen die Kirchheimer auch Theil an dem Aufstande, und tru-

gen selbst zu der Zerstörung der Teck bei. Die Stadt wurde 1626 von einer großen Hungersnoth, 1642 von einem heftigen Erdbeben, und 1690 von einem schreklichen Brand heimgesucht. — In ihr wurden auch mehrere berühmte und gelehrte Männer geboren, unter diesen waren

1625 Professor Wölfling. — 1736 Professor v. Pfleiderer und 1755 Professor Hütten. Auch starb dort den 13. Januar 1667 Wiederhold, der tapfere Vertheidiger Hohentwiels, Held und Christ und bleibender Wohlthäter Kirchheims durch reiche Stiftungen. — Die Stadt ließ sein an der Stadtkirche befindliches Denkmahl neuerdings renoviren.

Das Schloß zu Kirchheim wird gegenwärtig von Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Henriette v. Württemberg, geborne Prinzessin v. Nassau-Weilburg, des Kais. Rus. St. Catharinen Ordens Groß-Kreuz, Wittwe des verewigten Herzog Ludwigs v. Württemberg, und Mutter Ihrer Majestät der Königin Pauline Therese Louise v. Württemberg, bewohnt.

Das Fürstenhaus Nassau ist eines der ältesten und berühmtesten in Europa. Einige Historiographen führen die Geschichte dieses erhabenen Geschlechtes bis auf Julius Cäsars, ja

selbst bis zu des Römischen Königs Servius Zeiten zurük.

Adolph, der Beschüzer des Hessenlandes, lebte um das Jahr 700; von diesem stammte Graf Eberhard mit seinen zwei Söhnen Johann und Philipp, deren Stammschloß im Amte Nassau an der Lahn seyn solle. — Johann wurde der Stammvater der Grafen v. Solm und Philipp der Grafen von Nassau. — Philipp starb in einem hohen Alter mit dem Ruhme eines großen Helden, den er sich in Ungarn erworben hatte. Er zeugte mit seiner Gemahlin Magdalena, Tochter des Grafen Walram *) v. Spanheim, den rühmlich bekannten Feldherrn Walram, welcher sein thatenreiches Leben unter der Fahne Kaiser Ottos im Jahr 1020 endete. — Mit seiner Gemahlin Irmengard, Burggräfin v. Dassel, zeugte dieser Held, Walram, Grafen zu Nassau, Laurenberg und Sonnenberg. Er starb 1068 und hinterließ einen Sohn, Rupert, dieser war Kaiser Friedrich Barbarossas Feldoberster, der in Asien seine Heldenbahn endete. — Sein Bruder Heinrich pflanzte mit seiner Gemahlin Agnes, einer Burggräfin v. Stromberg, dieses hohe Geschlecht fort. Sein Sohn Otto, welcher mit einer Gräfin v.

*) Nach Einigen Walrab.

Birenburg vermählt war, zeugte Heinrich den Reichen, welcher 1254 starb und 2 Söhne hinterließ. Der Zweite von diesen Söhnen, Walram, war es, welcher die Nassau-Weilburgische Linie gebildet hat, aus der Ihre Hoheit die Frau Herzogin Henriette v. Württemberg, den 22. April 1780 entsprossen ist.

Hohen - Neuffen.

Diese theilweiß zerstörte, aber in ihren Trümmern noch großartige Bergfestung, hebt ihr Haupt ungefähr 9 Stunden südwestlich vom Rechberge, ebenso majestätisch über das übrige Alpengebirge, wie die Teck, empor.

Der erste Gründer dieser Feste soll Mangold von Sigmaringen gewesen seyn, welcher 1086 in dem Treffen bei Bleichfelden sein Leben verloren haben soll, obwohl einige Historiographen der Meynung sind, daß alle Bergfestungen, so auch Neuffen, ursprünglich von den Römern angelegt worden seyen.

Nach Mangolds Tod soll diese Veste an die Herrn v. Neuffen gekommen seyn, von denen sie noch den Namen hat. — Diese Familie ist aber längst ausgestorben, denn 1240 war schon Conrad von Weinsperg in dessen Besize, welcher sie an Württemberg verkaufte. Die Grafen von Neuffen waren ausgezeichnete Helden, und unzertrennliche Gefährten des Kaiser Barbarossas auf allen seinen Heeres-Zügen nach Italien und Syrien.

Die Festung Hohen-Neuffen wurde in früherer Zeit öfters belagert, aber nur durch Verrätherei oder Aushungerung der Besazung erobert. Ersteres geschah 1519 durch die schwäbische Bundestruppen, und lezteres 1634 durch die kaiserl. Kriegsvölker, die aber der Besazung einen ehrenvollen Abzug gestatteten.

Die Achalm

sehen wir südwestlich in einer Ferne von ungefähr 12 Stunden. Auf ihr stund das Stammschloß der uralten gräflichen Familie gleiches Namen, die aber schon vor mehr als 400 Jahren ausgestorben ist. — Der älteste Sprosse dieser Familie

war Graf Leopold von Achalm. Er war Kaiser Carl des Großen Feld-Oberster, und verlor in der denkwürdigen Schlacht bei dem Walde Feilenforst am Lech 727, sein Leben. Das, 1525 von den Bauren zerstörte Bergschloß Achalm, soll aber nach andern Angaben erst 1036 von zwei Brüdern Egino und Rudolph, (Abkömmlinge von den Grafen v. Pfullingen), erbaut worden seyn. — Im Jahr 1089 stiftete Luithold und Cuno v. Achalm das ehmals berühmte, neuerzeit in ein Irrenhaus umgewandelte Benediktiner Kloster Zwiefalten. 1274 verband sich Graf Albert II. v. Achalm mit Graf Eberhart v. Württemberg, gegen Kaiser Rudolph I., aber nicht mit dem besten Erfolge, denn ihr Heer das sie zusammenbrachten, war gegen dem des Kaisers, viel zu schwach; sie wurden geschlagen, und mußten um Gnade bitten.

Albert III., welcher 1387 starb, war der lezte Sprosse dieses Stammes, dessen Stammgut längst schon Oesterreich angehörte, denn 1323 waren schon die Herrn v. Riethheim damit belehnt, und nach diesen kam Württemberg in Besiz dieser ehmaligen Bergfeste.

Gegenwärtig befindet sich auf jenem Berge eine Königl. Maierei, die zur Zucht der edelsten Merinos- und Tibet-Ziegen bestimmt ist, und am

Fuße des Berges liegt die ehmalige k. k. Reichs- nun aber Kreis-Stadt:

Reutlingen,

welche im Jahr 1030 noch ein Dorf gewesen seyn solle. Ueber den Ursprung dieser Stadt sind die Geschichtschreiber nicht einig. Nach Spangenberg soll sie ihr Daseyn den Rutidieren oder Rudingern, einem alten Volke, das mit den Sueven verbunden war, zu verdanken haben. Andere wollen wissen, daß alle Ortschaften welche die Sylben reith, kreith, rauth, rieth, roth ꝛc. enthalten, von den Römern angelegt worden seyen.

Nach Münsterus hat Kaiser Friedrich Barbarossa 1182 Reutlingen das Stadtrecht ertheilt. Crusius aber sagt: daß Kaiser Otto IV. diesen Ort im Jahr 1200 mit dem Stadtrecht beehrt habe, und 1216 soll er durch Kaiser Friedrich II. mit Ringmauren umgeben worden seyn. Da aber Friedrich II. 1218 erst zum Kaiser erwählt wurde, so möchte dieses wohl, wie andere behaupten, 1240 geschehen seyn.

Die Bürger Reutlingens waren treue Anhänger an Oestreich, daher wurde die Stadt auch von dessen Regenten als von Carl IV., Maximi-

lian I. und Ferdinand I., mit verschiedenen Privilegien beehrt und mit Auszeichnung behandelt, welches aber auch öfters zum Uebermuth und zu Streitigkeiten mit den Regenten Württembergs Veranlassung gab.

Als im Jahr 1247 Heinrich, Landgraf v. Thüringen sich gegen Kaiser Conrad IV. aufwarf und Reutlingen belagerte, hielten sich die Bürger sehr tapfer, und bauten, einem damals abgelegten Gelübde gemäß bald nachher, die jezt noch stehende, sehr sehenswerthe ganz massive Kirche zum heiligen Martin, in der sie noch lange einen in den Zeiten der Belagerung gebrauchten eroberten Sturmbock aufbewahrten.

Im Jahr 1377, zog Ulrich, der Sohn des Grafen Eberhard v. Württemberg, mit seinem Heere vor die Stadt Reutlingen, um diese Städter wegen der Zerstörung der Festung Mägdberg zu züchtigen. Es kam unfern der Stadt und der Achalm zu einem blutigen Kampfe, in dem die Reutlinger Sieger blieben, Ulrich wurde verwundet, und 85 Grafen, Freiherrn und Ritter verloren ihr Leben. Unter den Todten waren Graf Friedrich v. Zollern, Burkhart v. Sturmfeder, Siegfried v. Erbach und Johann v. Riedesel. Im Jahr 1388 kämpften diese Parteien bei Döffingen wiederholt gegen einander, in welchem

Kampfe Graf Ulrich selbst sein Leben verlor, während sein Vater einen entscheidenden Sieg erfocht.

Den 28. Jäner 1519 wurde Reutlingen von Herzog Ulrich v. Württemberg belagert und eingenommen, und im 30jährigen Kriege (1643) reichte ein ehrsamer Rath dieser Stadt den sachsen-weymar'schen Kriegsvölkern die Schüssel zu den Thoren.

Unter den vielen achtungswerthen in Reutlingen gebornen Männern glänzte besonders der berühmte Mathematiker, Friedrich Beutler (geboren 1745), und die Buchdruckerei brachte Zainer gleich nach ihrer Erfindung dahin, seine erste Drucker-Probe war eine Art von Wandkalender.

Hohenzollern.

Der Berg Hohenzollern erhebt südwestlich in einer Entfernung von ungefähr 20 Stunden seinen Scheitel; ihn ziert das Stammschloß der Grafen und Fürsten von Zollern, der Burggrafen von Nürnberg, und der Könige von Preußen. Was wir von dem uralten, und bis auf unsere Zeiten

sich erhaltenem Geschlechte, deren v. Zollern, mit mehr Bestimmtheit wissen, und nur kurz berühren können, ist: Daß um das Jahr 800 Tassilo, Graf v. Zollern gelebt und 4 Söhne gehabt hat. Der älteste dieser Söhne, Meinradus, lebte als Eremit zu Einsiedeln in der Schweiz, wurde dort im Jahr 860 ermordet, und hinterließ den Ruf eines großen Heiligen.

Sein zweiter Sohn, Danko, welcher 866 starb, pflanzte durch seinen Sohn Rudolph dieses erhabene Geschlecht durch eine Reihe großer Männer, Gelehrten, Helden und Regenten bis auf unsere Zeiten fort.

Der alte Historiograph Sebastianus Münsterus erzählt in Beziehung auf die Abstammung der Könige von Preußen aus dem Geschlechte derer v. Zollern: daß im Jahr 1275, der Burggrafen-Stamm von Nürnberg erloschen sey, und Kaiser Rudolph v. Habsburg habe diese Burggrafschaft dem Grafen Friedrich v. Zollern, der seine Schwester zur Gemahlin hatte, übertragen. Dieser Friedrich pflanzte seinen Stamm als Burggraf v. Nürnberg bis auf Friedrich VI. fort. Um diese Zeit wurde die Markgrafschaft Brandenburg erblos. Friedrich war damals (1415) mit Kaiser Siegmund auf dem Concilium zu Konstanz, und als er dieß vernahm, so wandte er bei die-

sem Kaiser alles an, diese Markgrafschaft an sich und seine Nachkommenschaft zu bringen, welches ihm auch um so leichter gelungen seyn soll, als er dem Kaiser früher wichtige Dienste geleistet hatte.

Dagegen erzählen wieder andere Geschichtsschreiber, was bald auf eines herauskommt: Kaiser Siegmund habe nach dem Tode seines Vetters Jodocus Jobst von Mähren, dem die Chur-Marggrafschaft verpfändet war, im Jahr 1411 den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI., aus dem Hohenzoller'schen Hause, zum Statthalter von Brandenburg ernannt. Friedrich nahm, unerachtet sich der Adel widersezte, am St. Johannes-Tag 1412 die Huldigung in jenem Lande an. Im Jahr 1415 wurde er auf das Concilium nach Costniz gerufen, wohin er um so mehr mit großer Pracht zog, als ihm der Kaiser selbst 400,000 ungarische Gold-Gulden schuldig war. Auf diesem Concilium wurden ihm den 30. April desselben Jahres die Churwürde von Brandenburg und die Würde eines Kammermeisters des hl. Römischen Reichs ertheilt. Friedrich, wie auch seine Gemahlin Elisabeth, gehörten zu den schönsten fürstlich. Personen ihrer Zeit. Er starb im Vertrauen auf Christo seinen Herrn den 21. Sept. 1440 zu Cadolzburg, und seine Leiche wurde sei-

ner Verordnung gemäß, nach dem Kloster Heilsbronn gebracht. — Ihm folgte sein Sohn Friedrich II., welcher seiner Tapferkeit wegen, „der Markgraf mit den eisernen Zähnen" genannt wurde, und so blühte nun Friedrichs edler Stamm-Baum fort, bis auf Friedrich Wilhelm II., gegenwärtigem König v. Preußen.

Das Bergschloß Hohenzollern wurde früher auch öfters belagert und erobert. Im Jahr 1416 geschah dieses von den Ulmern und Rotweilern, und 1423 von den Württembergern; diese verbrannten das Schloß und schleiften die Festungs-Werke. Das gegenwärtige Schloß-Gebäude besteht aus zwei Flügeln, wovon der eine das Zeughaus genannt wird.

Michelsberg.

In einer nordwestlichen Entfernung von mehr als 16 Stunden sehen wir den sogenannten Michelsberg. — Auf demselben stund ehmals eine heidnische Kapelle, die der römische Hauptmann Trephonius, der im dritten Jahrhundert unter Kaiser Probus diente, erbaut, und sie der Göt-

tin Luna geweiht haben soll. Diese Kapelle wurde, als Graf Stadion in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Kapuziner-Klösterlein auf diesem Berge erbauen ließ, zum Chor der Kirche verwendet. Man wallfahrtete schon in frühen Jahrhunderten zu Ehren des h. Erzengel Michaels auf den Berg, wozu der h. Bonifazius, im Laufe seines Bekehrungs-Geschäfts, die erste Veranlassung gegeben haben soll. Es wird viel Fabelhaftes von diesem Wallfahrtsorte erzählt. — Wahrscheinlich ist es, daß die schon längst ausgestorbene Familie derer v. Magenheim, die in der Nähe ihr Stammschloß und Begräbniß hatte, zu der Berühmtheit des Michelsberges, die erste Veranlassung gegeben habe.

Die berühmte gräfliche Familie von Stadion, stammt aus dem Bündtner Lande, und war schon im 11ten Jahrhundert bekannt. Joh. v. Stadion, war 1165 bei dem Turnier zu Zürich. Wolf v. Stadion war 1209 bei dem zu Worms und 1296 ist Burkhard v. Stadion bei dem zu Schweinfurt in Franken gewesen.

Walter und Johann v. Stadion erschienen 1414 mit großer Pracht auf dem Concilium zu Constanz; und den 2. Juli 1468 war Wilhelm v. Stadion mit Graf Eberhard v. Württemberg in Jerusalem, wo sie auf dem Grabe des Erlösers

zu Rittern geschlagen wurden. — Im Jahr 1543 starb Christoph v. Stadion als Bischof zu Augsburg. 1650 war Caspar v. Stadion Deutsch-Meister zu Mergentheim, und 1709 ist Johann v. Stadion Chur-Mainz'scher Geheimer Rath, Canzler und GroßHofmeister gewesen.

Von dieser Erlauchten Familie wurde aber besonders in unsern Zeiten rühmlichst bekannt und verdienstvoll, Joh. Philipp Carl Joseph, Reichsgraf v. Stadion, Kaiserl. Oesterreichischer Staats- und Conferenz-Minister, Ritter des goldnen Vließ, Großkreuz des StephansOrdens ꝛc., geboren den 18. Juni 1763. Er war früher Gesandter am schwedischen, brittischen, preuß. und russisch. Hofe, und war es, der alle Unterhandlungen leitete, welche die dritte Coalition (Verbindung) gegen Frankreich herbei führte; auch war er es, der den ersten Plan, an der Spize des Ministeriums — zur Befreiung Deutschlands entwarf! Im Jahr 1809 gab er den Angelegenheiten seines Vater-Landes eine nationelle europäische Richtung, welche einzig den Sieg über Frankreich herbei führte, und Oestreichs Größe erhielt, welches ihm den Rang unter den ersten Staatsmännern seiner Zeit anwieß.

Das ungefähr 6 Stunden ober Ulm gelegene Schloß Stadion, welches 1758 wieder neu erbaut

wurde, ließ Wilhelm v. Stadion um das Jahr 1469 erbauen und befestigen, es soll aber vom alten Schlosse nur noch ein Thurm zu sehen seyn.

Diese gräfliche Familie v. Stadion theilte sich im vorigen Jahrhundert in zwei Linien, nämlich in die v. Stadion Thanhausen und v. Stadion v. Warthausen. Beide haben ausser ihren Besizungen in Schwaben noch viele Güter in Böhmen.

Wenn wir unsere Augen von jener Ferne wieder in die Nähe winden, so sehen wir, ein Stündchen nordwestlich von dem Hohenstaufen, ein altes Schlößchen, nämlich die Wäscherburg, oder das Wäscher-Schlößchen — und nicht ferne davon den Marktflecken

Wäschenbeuren (Büren.)

Beide gehörten der längst ausgestorbenen Familie v. Büren, aus der die Herrn v. Hohenstaufen entsprossen seyn sollen. Ein Friedrich v. Büren soll die Burg von Hohenstaufen erbaut und sich zuerst Friedrich v. Hohenstaufen geschrieben haben. — Die Geschichtsschreiber sind jedoch hierüber nicht ganz einig; denn einige sagen: daß es Friedrich der Alte gewesen sey, der die

Burg Staufen (Stolphen) erbaut und sich zuerst als Herr v. Büren, v. Staufen geschrieben habe. Andere haben diese Ehre seinem Vater zugedacht. Da jedoch schon im Jahr 938, beinahe zwei Jahrhunderte früher, als Friedrich der Alte Herzog v. Schwaben gelebt hat, ein Friedrich v. Staufen *) auf dem Turnier zu Maydenburg gewesen, so dürfte wohl eher diesem die Erbauung dieser Burg zuzuschreiben seyn, wenn anders dieser Bau nicht zuerst durch dic Herrn v. Göppingen, (wie früher gesagt) angeordnet worden ist. Um so mehr muß auch die Angabe, daß das mit der Jahrzahl 1160 versehene, nun verfallene Wäscher-Schlößlein, das Stammschloß deren v. Büren und also auch deren v. Hohenstaufen seyn solle — dahin gestellt bleiben; obwohl noch 1271 Conrad v. Staufen, der Wäscher genannt, alldort noch gelebt hat.

Nach dem Erlöschen des hohenstaufischen Stammes, traten die Grafen v. Rechberg in den Besiz, und 1445 wurde Veit v. Rechberg zu Staufenek (da Oesterreich im Besize davon war) damit belehnt. Nach Veits Tod, kam dieser Ort

---

*) Seite 9, Zeile 12 heißt es: daß ein Conrad v. Staufen schon früher eine eigene Canzlei zu Waldhausen im Remsthale gehabt! — Dieses solle heißen früh, aber nicht früher, als obiger Friedrich gelebt hat.

als Lehen an die v. Geizigkofen, und gegenwärtig sind die Freiherren v. Freiberg Eisenberg-Hürbel und die Grafen v. Thurn u. Taxis und Valsassina Besizer davon.

Die Freiherrn v. Freiberg sollen von einer uralten berühmten römischen Familie abstammen. Ihr Stammschloß de libero monte von dem der Name Freiberg abgeleitet wird, soll Homagius Curatius, nach Andern sein Sohn Damian, 4 Stunden von Chur erbaut haben. Dagegen wollen wieder Andere wissen, daß sich diese Familie zuerst in Unter-Medingen an der Roth niedergelassen habe, und früh schon im Besiz vieler Güter gewesen sey.

Im Jahr 1030 lebte ein Thomas v. Freiberg, dieser hinterließ einen Sohn, Caspar — welcher 3 Söhne hatte, durch deren Verheirathung drei Linien (v. Aschau, v. Eisenberg und v. Angelberg) entstunden, aus denen viele ausgezeichnete Männer hervorgingen. Auch war schon ein Eberhard v. Freiberg im Jahr 1165 bei dem berühmten Ritter-Turnier zu Zürich an der Limat als edler Ritter bekannt.

So viel wir von der rühmlich bekannten alten gräflichen Familie v. Thurn und Taxis und Valsassina wissen, so soll diese ursprünglich aus Mailand abstammen. Zu den Zeiten des h. Ambro-

sius im Jahr 359 (wahrscheinlich 369) soll einer von diesem Geschlechte einen Thor-Thurm zu Mailand gegen die Arianer so standhaft vertheidigt haben, daß ihm dadurch zur besondern Ehre, der Name della Torre oder de la Tour beigegeben wurde. — Was aber die Geschichte des h. Ambrosius und die Mißhelligkeiten zwischen den Katholiken und Arianer, zur Zeit in Mailand betroffen hat, so sind hierüber die Geschichtsschreiber auch nicht einig. Einige schreiben, daß der h. Ambrosius im Jahr 333 zu Arles, in der Grafschaft Roussillon, und Andere, daß er 340 zu Trier geboren worden sey. Eben so verhält es sich in Beziehung auf die Mißhelligkeiten zwischen den Arianern und Katholiken. Gewiß soll es aber seyn, daß Ambrosius im Jahr 369 nach Mailand kam, 374 den Aufruhr alldort unterdrükte, und hierauf einstimmig zum Bischof erwählt worden seye.

Tacitus della Torre (v. Thurn), Sprößling von dem tapfern Vertheidiger des Thurms zu Mailand, lebte um das Jahr 889 als souveräner Graf zu Valsassina, welcher 2 Erbtöchter hatte, die sich mit 2 Abkömmlingen des Kaisers Carl des Großen, Aliprant und Eriprand, vermählt haben sollen.

Napus de la Tour, des Kaisers Rudolph Feld-Oberster, starb 1278 als Fürst von Mailand und als Vikar des lombardischen Reiches. Conrad, Rudolphs jüngster Sohn, welcher 1307 als Herr zu Mailand und Placenz starb, hinterließ unter andern Söhnen Florimund, Grafen v. Thurn und Valsassina. Seine Brüder, die auch ihren Stamm fortpflanzten, gaben zu der Verzweigung dieser edlen Familie die erste Veranlassung.

Franz de la Tour, Graf zu Valsassina und Navarra, hinterließ einen Sohn, Guido, den Reichen; dieser soll 1306 durch Kaiser Heinrich IV. von seinen Besizungen vertrieben worden seyn, und sein Sohn Lamorald sich zuerst 1313, (nach seinem Großanherrn Tacitus de la Tour) Tassis oder Taxis geschrieben haben.

Roger, der Urenkel Lamoralds, begab sich nach Deutschland, und wurde von Kaiser Friedrich, dem Schönen, dessen Kammerherr er war, um so mehr begünstigt, als er um das Jahr 1450 die höchst nüzliche Erfindung des Postwesens machte, die er zuerst in Tyrol einführte.

Von Rogers Nachkommenschaft wurde 1681 Eugen Alexander, Reichsgraf v. Thurn u. Taxis, von König Carl II. v. Spanien, in den spanischen, und 1686 vom Kaiser Leopold I. in deutschen

Reichs-Fürstenstand erhoben, — und 1747 wurde Fürst Ferdinand v. Thurn und Taxis mit dem erblichen General-Reichs-Postmeister-Amte belehnt.

Eine Stunde von Wäschenbeuren liegt der Gräflich-Degenfeld'sche Pfarrort Rechberghausen, und südwestlich davon das ehemalige

Kloster Adelberg,

welches früher Madelberg geheißen hat, weil mit jenem ehmaligen Männer-Kloster auch ein Frauen-Kloster verbunden war. — Der Schirmvogt des Klosters, Graf Ulrich v. Württemberg, der dieses anstößig fand, versezte die Nonnen nach Laufen am Nekar. Das Kloster soll im Jahr 1181 von einem Herrn v. Ebersberg gestiftet, und von Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigt worden seyn. Anfänglich war es für den Orden der grauen Brüdern bestimmt, später aber erhielt es die Bestimmung einer Landesschule. Im Bauern- wie im 30jährigen Kriege wurde Adelberg hart mitgenommen. Im Jahr 1565 bekam das Kloster evangelische Aebte, unter denselben war 1586 der berühmte gelehrte Abt Andreä. — Vor einigen Jahren trug man von dem Kloster-Gebäude eine alte Mauer ab, und fand bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Summe alter spanischer Gold-Münzen.

Eine Stunde nördlich vom Wäscherschlößlein, erblicken wir auf einer steilen Anhöhe das ehemalige

Kloster Lorch.

Den Bau desselben vollendete Herzog Friedrich v. Hohenstaufen im Jahr 1102 *), und Bischof Herrmann zu Augsburg, welcher die Kirche weihte, widmete sie St. Peter, dem Fürsten der Aposteln. Friedrich besezte das Kloster mit Benediktiner Mönchen und wählte es zu seinem Familien-Begräbnisse, welches noch mehrere Denkmale in der Kirche beurkunden, nämlich die von dem Stifter Friedrich und seiner Gemahlin Agnes, von Friedrichs Brüdern, Ludwig und Walter, von Friedrichs I. Mutter, von Kaiser Heinrich IV. seiner Gemahlin und ihren 4 Kindern, so wie von König Philipps Gemahlin und ihrer Tochter Beatrix.

Das Kloster wurde im Jahr 1525 von den aufrührerischen Bauren, unter Anführung des Pfarrers Kirschenbeiser von Frickenhofen eingenommen, geplündert und verbrannt, wobei der Prälat Se-

*) Lange vorher soll Hildegard, Friedrichs Mutter, eine Kirche auf jener Höhe dort erbaut gehabt haben, wo früher eine Burg gestanden seyn soll.

bastian Autenrieth, sein Leben verlor. — Bei dieser Zerstörung wurden die Monumente, worunter die lezten Reste der Herren v. Hohenstaufen ruhten, beschädigt und entweiht, denn man fand, als man sie am Schlusse des vorigen Jahrhunderts öffnete, keine Gebeine mehr in denselben, welchs doch 1475 noch der Fall gewesen ist. Wahrscheinlich suchte diese aufgebrachte wilde Rotte habsüchtiger Menschen kaiserliche Schäze in diesen Gräbern, wie dieses die Franzosen den 16. Oktober 1793 zu St. Denys thaten!

Ausser den hohenstaufischen Monumenten sind auch dort noch einige Statuen von der edlen Familie v. Wöllwarth zu sehen. Die Mauer-Gemälde von der Hinrichtung Conradins aber, scheinen in spätern Jahren gefertiget worden zu seyn.

Das Kloster wurde nach seiner Zerstörung, zu der auch einige Gmünder Bürger beigetragen haben sollen, im Jahr 1547 wieder von neuem erbaut, und die Stadt Gmünd mußte 385 fl. Strafe wegen jener Theilnehmer an der Zerstörung, beitragen. Von dem frühern Bestand dieses Gebäudes aber mag nur noch ein Thurm an der südwestlichen Seite der Klostermauer, Zeuge seyn?

Eine gute Stunde östlich vom Kloster Lorch, liegen die Weiler Groß-, Klein- und Hangen-

Deinbach, wie auch eine halbe Stunde östlicher der Weiler

Wüstenrieth.

Er gehörte früher den Herrn v. Hohenstaufen, von diesen kam er an das Kloster Lorch, wo die Orts-Gefälle noch heutzutage hingehören. — Das Schlößchen in diesem Orte kam als Freigut an die Herrn v. Fugger, von diesen an Garb, Löwenfeld und Brand, welch lezterer es als Oekonomie- und Wirthschafts-Gebäude an einen Privatmann verkaufte. Der gegenwärtige Besizer heißt Ulm, welcher noch im Besize alter Gerechtsamme ist.

Die Herrn v. Fugger, welche dieses Schlößchen als Eigenthum besaßen, wohnten in Gmünd, wo sie ein großes Gebäude hatten, und welches immer noch die Fuggerei genannt wird. — Man glaubt daß diese edle Familie im Jahr 1229 mit dem übrigen Adel aus Gmünd vertrieben worden sey, und daß sie sich in der ehmaligen Reichsstadt Giengen an der Brenz, niedergelassen habe, von wo aus sich Johann Fugger, (wie Iselin erzählt) 1370 nach Augsburg begeben haben soll. — In der lezten Hälfte des 15.

Jahrhunderts lebte dort Gregor Fugger; dieser trieb weit verbreitete Handlungs-Geschäfte, und besaß 106 eigene Häuser in jener Stadt, in denen er armen Leute Wohnung, Beschäftigung und Nahrung gab. Kaiser Maximilian, der seine Verdienste kannte, erhob ihn um das Jahr 1514 wieder in den Stand seiner Voreltern, und machte ihn zu seinem Rathe. Auch Papst Leo X. wußte die Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes zu schäzen. — Gregors edle Handlungen wirkten segenreich auf seine ganze Nachkommenschaft. Sie kam zu viele Besizungen, wurde in Grafen-Stand erhoben, und residirte zu Weisenhorn an der Roth.

Nicht ferne westlich von Wustenrieth findet man auch noch sichtbare Spuren von dem Riesen-Gemäuer, der sogenannten Teufels-Mauer (Vallum romanum), die sich von der Donau bis an Rhein hinzog. —

Eine gute Stunde nördlicher von Wüstenrieth erblicken wir auch den schönen und großen Markt-Flecken

Alfdorf,

mit seinen zwei Schlössern und seiner schönen Kirche. Dieser Ort gehörte früher den Grafen v. Rechberg, deren Wappen noch am alten Schlosse

ist. — Von diesen Grafen kam er an Württemberg, welches die uralte Freiherrliche Familie v. Holz damit belehnte. Diese Familie hatte sich schon in frühen Jahrhunderten sehr verzweigt, und sich zum Unterschiede von, vom, im Hoch-Holz und Holz auf Hinder-Holz geschrieben.

Andegar v. Hoch-Holz war 1106 Abt zu Kempten, und Friedrich v. Holz auf Hinter-Holz war 1165 bei dem berühmten Ritter-Turnier zu Zürich, Georg Friedrich vom Holz, von dem die noch lebende Herrn vom Holz abstammen, war Chur-Baierischer General-Quartier-Meister. Er war es, der 1643 den französischen General Ranzau bei Tuttlingen schlug, und seine Armee gänzlich zu Grund richtete. Als ausgezeichneter Feldherr im 30jährigen Kriege, trat er als General Feld-Marschall-Lieutenant aus den baierischen Kriegs-Diensten und wurde zum Land Obersten des Herzogthums Württemberg ernannt, wo er 1666 starb.

Der lezt Verstorbene von dieser edlen Familie, hieß Gottfried. Er war ein ausgezeichneter Familien-Vater und edler Menschenfreund.

Oestlich von Alfdorf liegt der Weiler Adelstetten, in dem auch ein Schlößchen ist, welches früher denen v. Wöllwarth gehörte, später aber verschiedene Herrn zu Besizern hatte, bis es endlich als Wirthschafts-Gebäude verkauft wurde.

Nordwestlich liegt Pfahlbronn, und 2 Stunden nordwestlicher erblicken wir das Städtchen

Welzheim;

welches nach einer Urkunde von 1335, Wallenzwingen geheißen hat, als es von Albrecht und Conrad v. Rechberg, an die Gräfin Mechtild v. Limburg, eine geborne Pfalzgräfin v. Tübingen um 1,000 Pfd. Heller verkauft wurde. Dieser Ort war früher eine mit Ringmauern umgebene Stadt, mit einem Schlosse, und ist allen Vermuthungen nach um so mehr römischen Ursprungs, als dort schon viele römische Münzen und Denk-Steine von der 22ten Legion gefunden wurden; auch findet man dort noch Spuren von römischen Verschanzungen, so wie von der sogenannten Teufels-Mauer. — Bald nach dem angegebenen Kaufe kam die eine, und 1418 die andere Hälfte durch die Gräfin Elisabeth v. Limburg als Lehen-Auftrag an Württemberg. Als aber im Jahr 1713 der Limburgische Mannsstamm erlosch, schenkte Herzog Eberhard Ludwig diese Herrschaft der bekannten Gräfin v. Gräveniz-Würben, womit dieselbe einen Siz und Stimme auf der fränkischen Grafen-Bank erhielt. Später theilte sie diese Herrschaft mit ihrem Bruder, Friedrich Wilhelm, und

trug sie Württemberg wieder als Lehen auf. — Im Jahr 1723 aber, als die Gräfin die Gunst an dem württemberg. Hofe verloren hatte, und Herzog Carl Friedrich alle auf diese und ähnliche Art veräusserte Güter wieder einzog, befand sich unter denselben auch die Herrschaft Welzheim.

Nach dieser Richtung hin, jedoch näher, sehen wir auch den Pfarrort Wezgau, und die sogenannten Waldenhöfe, wo ehedem eine, der längst ausgestorbenen Ritterfamilie v. Waldau zugehörig gewesene Burg stund.

Heinrich v. Waldau, der dort hauste, war 1165 bei dem berühmten, von Welf, Herzog v. Baiern und Spoleto, Marggraf v. Corsika und Sardinien angeordneten Turniere zu Zürich. — Nach dem Aussterben derer v. Waldau, kam das Gut an die Grafen v. Rechberg, und von diesen an die Grafen, nunmehrigen Fürsten v. Hohenlohe, deren Aeltester immer die Lehensherrlichkeit besizt. Gegenwärtig ist der Fürst Carl Albrecht Philipp Joseph zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, K. würtemb. Erb-Reichs-Marschall, Lehensherr.

Das Geschlecht der jezigen Fürsten v. Hohenlohe, soll schon in den Zeiten der alten Römer bekannt gewesen seyn; gewisser aber ist, daß diese erlauchte Familie von Herzog Eberhard von Fran-

ken abstamme, und daß sie schon im 9ten Jahrhundert ruhmvoll bekannt gewesen. — Graf Cuno v. Hohenlohe hat schon unter Kaiser Heinrich II. gegen die Vandalen gekämpft, und dessen Enkel Herrman, soll Adelheid, die Wittwe des Herzogs Heinrich v. Franken und Mutter des Kaisers Conrad II. zur Gemahlin gehabt haben, die im Rufe der Heiligkeit ihr Leben beschloß *).

Von jener Zeit an bis auf das Jahr 1546, in dem Graf Georg v. Hohenlohe **) noch lebte, sind wechselweise viele Linien dieses Geschlechts erloschen; dieser aber zeugte mit seiner ersten Gemahlin, einer Gräfin v. Sulz, den Grafen Ludwig Casimir, und mit seiner zweiten, Helena, geborne Truchsessin v. Waldburg, den Grafen Eberhard. Durch diese Söhne entstunden die 2 Hauptlinien Hohenlohe-Neuenstein und Hohenlohe-Waldenburg; es ist daher nach Iselin Graf Georg der Stamm-Vater der erlauchten hohenlohe-schen Fürsten-Häuser, von denen jezt noch das

*) Die Gräfin Adelheid v. Hohenlohe, welche 1015 als Aebtissin des Klosters Vilecens im Rufe der Heiligkeit starb, soll nach Leichtius, nie verheirathet gewesen seyn. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 5. Febr. Nach ältern Angaben aber wurde derselbe ihr zu Ehren, am 28. August, besonders zu Buchau am Federn-See, gefeiert.

**) Nach andern Angaben hatte Georg 3 Söhne; dem dritten und jüngsten, der auch Georg hieß, soll Weikersheim und Schillingsfürst als Erb angefallen seyn.

Haus Hohenlohe-Kirchberg, Hohenlohe-Langenburg, Hohenlohe-Oehringen, Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, Hohenlohe-Waldenburg-Jaxtberg und Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst blüht.

Eine Stunde östlicher von Wüstenrieth sehen wir die Orte Muthlangen und Lindach liegen; nördlicher die Orte Zimmerbach, Spraitbach, und in einer Ferne von 12 Stunden erblicken wir den Einkorn, bei Hall, auf welchem Berge ehmals eine Wallfahrtskirche zu den 14 Nothhelfer stund, die aber vor mehreren Jahren vom Bliz entzündet wurde, und abgebrannt ist.

Das Schloss Lindach *)

gehörte der längst ausgestorbenen Familie derer v. Lammingen (Leichingen). Im Jahr 1542 aber hauste dort ein gefürchteter Ritter Hans Diemer, der durch seine Brandstiftungen und Räubereien der Stadt Gmünd einen Schaden von vielen Tausend Gulden zugefügt hat.

*) Auf demselben und in dessen nächster Umgebung ist die herrlichste Aussicht, und im Schatten einer schönen Linden-Allee zur Sommerszeit, hat man die schönste Gelegenheit, ein gutes Bier in der reinsten Luft zu trinken. Auch gehört zu diesem Schlosse ein Obstgut, das eines der größten in Württemberg ist.

Dieser Hans ließ einst einem Gmünder Bürger die Nase abschneiden und beide Hände abhauen, und schikte ihn so verstümmelt in die Stadt zurück.

Ein und zwei Stunden östlicher von Lindach liegen die Ortschaften Herlikhofen, Prainkhofen, Iggingen, Schönhart, und das freundliche

Schloss Horn.

Dort lebte noch 1101 ein Conrad v. Horn, dem Schloß und Ort angehörte *). Im Jahr 1450 aber baute Melchior von Horkheim das Schloß von neuem wieder auf, welches später an Leoman v. Taxis kam. Hierauf wurde die Familie v. Schwarzach damit belehnt; und von dieser kam es durch eine Erbtochter an den Grafen v. Beroldingen.

Der gegenwärtige Besizer ist Se. Excellenz der Herr Graf Joseph v. Beroldingen, Minister des Königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. —

Das Stamm-Schloß der uralten RitterFamilie derer v. Beroldingen soll sich im Canton Uri be-

*) Es gab auch eine gräfliche Familie v. Horn.

funden haben. — Im Jahr 1107 war Hedwig v. Beroldingen Aebtissin des Klosters Seedorf; Melchior v. Beroldingen lebte um das Jahr 1184, und war Ritter des Ordens St. Lazari und Comthur zu Jerusalem. Andreas v. Beroldingen, der um das Jahr 1480 lebte, besaß das Schloß Steinek im Turgau; sein Sohn Josua hatte sich als Held unter Kaiser Carl V. und König Philipp II. v. Spanien rühmlichst ausgezeichnet.

Dieser Josua hatte 3 Söhne, der älteste starb als Dekan zu Einsiedeln im Rufe der Heiligkeit, der zweite, Sebastian, war Obrist der sogenannten heiligen Lique in Frankreich, und der dritte, Hektor, war Landes-Hauptmann im Kanton Turgau.

Eine Stunde westlich von Horn, im Leinthale, und daher vom Rechberg aus nicht sichtbar, liegt der Ort

Leinzell,

womit die im Schlosse daselbst wohnenden Freiherrn v. Lang belehnt sind.

Diese Freiherrn stammen von einer uralten Patricier-Familie aus Augsburg, und schrieben sich früher v. Langen. Aus diesem Geschlechte stammte Mathäus Lang von Wellenburg, Bischof

zu Gurk. Er starb 1540 als Cardinal und Erzbischof v. Salzburg.

Der Ort Leinzell ist von jeher sehr arm, und so viel unsere Regierung that, ihm aufzuhelfen, so nähren sich die Bewohner meistens von herumziehenden Gewerben. — Ein bis zwei Stunden östlicher, liegen die Orte und Schlösser Heuchlingen und Laubach. Der erstere gehörte ehemals den Grafen v. Rechberg; Graf Ulrich, der 1585 dort starb, war der lezte Besizer aus diesem Geschlechte. Der leztere gehört noch der Familie v. Wöllwarth, mit seinem sehenswerthen ganz massiven und festen Schlosse an.

Eine halbe Stunde nordwestlich sehen wir

Neubronn.

Dieser Ort sammt Schlosse gehörte ursprünglich den Freiherrn v. Neubronn; von diesen kam er an die Familie v. Adelmann, dann an die v. Hohen- oder Bohenstein. Nachher an die v. Wöllwarth, dann an die v. Gemmingen und v. Wernek.

Der gegenwärtige Besizer ist Freiherr J. v. Uechtriz, k. sächsischer Minister, welcher die einzige Erbtochter des verstorbenen k. k. General-Feldzeug-Meisters Freiherrn v. Wernek zur Gemahlin hat.

Die alte und sehr verzweigte Familie derer v. Uechtriz, war schon in frühen Jahrhunderten in der Lausiz, in Schlesien, in Meissen und in der Mark-Brandenburg sehr begütert. — Im Jahr 1381 kaufte Heinrich v. Uechtriz das schöne Gut Groß-Rinersdorf; 1431 war Bernhard v. Uechtriz Commandant von Laube, und vertheidigte diesen Ort gegen die Hussiten mit ungemeiner Tapferkeit. Ein Heinrich v. Uechtriz war in englischen Kriegsdiensten, dieser kam 1652 als Kriegs-Gefangener nach Barbados, aus welcher Gefangenschaft er wunderlich gerettet worden seyn soll; Gottfried von Uechtriz starb 1699 als Chur-Brandenburgischer Geheimerath und Landoberster der Alt-Mark.

Was die freiherrliche Familie derer v. Gemmingen betrifft, so soll diese, nach einigen Geschichtschreibern römischen Ursprungs seyn, sich aber schon früher in Deutschland niedergelassen haben. 872 war schon ein Ulrich v. Gemmingen bekannt, der das Kloster Murrhart reichlich begabte. Heinrich v. Gemmingen war 1165 bei dem Turnier zu Zürich. Bernalf v. Gemmingen wurde den 25. Mai 1182 von Kaiser Friederich Barbarossa auf dem Reichstage zu Mainz mit dem Reichsadels-Diplom beehrt, in welchem sie

„Dynastæ et viri nobiles de Gemmingen“ genannt wurden.

Im Jahr 1191 war Gottfried von Gemmingen Abt zu Schönau, und 1259 Johann v. Gemmingen kaiserlicher Landvogt zu Sensheim, welcher durch seine Kinder zu den 4 Hauptverzweigungen der Familie Veranlassung gab. Uriel v. Gemmingen war 1508 Erzbischof zu Mainz; Hans Otto v. Gemmingen starb 1598 als Bischof zu Augsburg, und Hans Conrad 1612 als Bischof zu Aichstätt. Im Jahr 1702 blieb Christoph Friedrich v. Gemmingen in der denkwürdigen Schlacht bei Hünningen, und 1648 unterschrieb Wolfgang v. Gemmingen, als Gesandter der schwäb. Reichs-Ritterschaft, den Oßnabrücker Frieden.

Der Pfarrort Neubronn wurde insbesondere bekannt und zog eine Menge Besuchende herbei, als sich vor 30 Jahren der rühmlich bekannte menschenfreundliche nunmehrige Prälat v. Pahl, damals als Pfarrer dort aufhielt, — und seine Chronik der Deutschen schrieb *).

*) Der Verfasser dieser Schrift gehört selbst zu der Zahl dieser Besucher und erinnert sich immer mit Vergnügen der dort zugebrachten Stunden.

Eine Stunde nordwestlich von Neubronn sehen wir die zwei schöne Marktflecken

Schechingen u. Hohenstadt

mit ihren Schlößern nur eine kleine Stunde von einander entfernt. Schechingen gehörte ehemals den Herrn v. Schechingen. Aus dieser Familie lebte noch 1443 Georg, als Abt zu Anhausen im Rieß. Im Jahr 1471 erlosch dieser Stamm, und der Ort kam an die Familie v. Adelmann. Ebenso gehörte auch der Ort Hohenstadt einer adelichen Familie v. Hohenstadt. Einer derselben, nämlich Conrad war 1237 Bischoff zu Cölln am Rhein. Nach dem Erlöschen dieser Familie kam dieser Ort an die Freiherrn v. Rippenburg und später an die v. Wöllwarth. Georg v. Wöllwarth soll ihn 1407 an die Familie v. Adelmann verkauft haben. Gegenwärtig besizen diese beiden Rittergüter die Grafen Adelmann v. Adelmannsfelden, Erbmarschälle des ehemaligen Stifts Ellwangen, von denen Hans schon 1362 bei dem Turnier zu Bamberg war. Das Schloß, in dem 3 Stunden nördlich liegenden Orte Adelmannsfelden, soll das Stammschloß dieser Familie seyn.

In früherer Zeit gab es zwei Geschlechter, die sich v. Adelmann und v. Adelmannsfelden schrieben, die aber wahrscheinlich Einen Stammvater hatten. Im Jahr 1276 war ein Wolfram v. Adelmann Land-Comthur an der Etsch. 1296 waren Wilhelm und Veit v. Adelmann bei dem Turnier zu Schweinfurt am Main, und 1362 ist Johann von Adelmann bei dem zu Bamberg gewesen. Im Jahr 1501 war ein Johann v. Adelmann Domherr zu Blumenthal, welcher nachher zum Deutschmeister ernannt wurde, und 1657 starb Christoph v. Adelmann als gefürsteter Probst zu Ellwangen.

Dagegen war schon ein Wildegard v. Adelmannsfelden im Jahr 882 Bischof zu Augsburg. Sigfried v. Adelmannsfelden verkaufte die Herrschaft Adelmannsfelden, welche 46 Dörfer, Weiler und Höfe enthielt, an Oettingen, von Oettingen kam sie 1361 an das Stift Ellwangen, von diesem an Limburg und 1482 an den Freiherrn v. Göz, und von Göz 1493 an die v. Bohenstein. Da aber 1534 Limburg diese Herrschaft wieder an sich ziehen wollte, so gab dieses bei dem kaiserlichen Reichskammer-Gerichte zu langjährigen Prozessen Veranlassung.

Im Jahr 1762 wurde dieser Prozeß in Wezlar zu Gunsten dreier Erbtöchter entschieden und

dem Samuel Friedrich Freiherrn v. Gültlingen, wegen einer Erbtochter 1 neuntel Theil von diesem Gute rechtskräftig zuerkannt, wodurch er aber nur zu Prozessen und blutigen Auftritten bis zum Ende seines Lebens veranlaßt wurde. — Die Prozesse endeten sich erst gänzlich, als im Jahr 1802 die Krone von Württemberg, Besiz von dieser Herrschaft nahm.

Die im Besize des Erbkämmereramts des Königreichs Württemberg befindliche Familie v. Gültlingen gehörte auch schon früh zu den angesehensten in Schwaben. — Im Jahr 1219 war Rudolph v. Gültlingen Abt zu St. Gallen. 1392 war Ernst v. Gültlingen mit Ernst v. Waldau bei dem Turnier zu Schafhausen am Rheine; 1404 war noch Hans v. Gültlingen mit Bombast v. Hohenheim, (von welcher Familie der berüchtigte Theophrast Paracelsus stammte) Mitbesizer von dem Dorfe Obereßlingen, und 1546 war Hans v. Gültlingen Assessor bei dem denkwürdigen Religionsgespräch zu Regensburg. Er war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der sich besonders bei dem Schmalkaldischen Bund auszeichnete, und alles dazu beitrug, daß sich Kaiser Carl V. wieder mit Herzog Ulrich v. Württemberg ausgesöhnt hatte.

In einer Ferne von 4 Stunden nordöstlich von Hohenstadt sehen wir das Schloß und die

Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen liegen.

Ellwangen.

Diese Stadt, der Siz sämmtlicher Collegien für den Jaxt-Kreis, liegt am südwestlichen Fuße des Schönenbergs und am Jaxt-Flusse. Dieses freundliche Städtchen verdankt sein Entstehen 2 Brüdern, Namens Hariolphus und Erlolphus; Hariolphus war Bischof zu Langres in Champagne, und Kaiser Carl des Großen vertrautester Freund; sein Bruder Erlolphus war nicht weniger der Vertraute des König Pipins. Diese stifteten um das Jahr 754 (nach Andern 764) ein Benediktiner-Kloster alldort, welches nicht lange nachher von Pipin zu einer Abtei erhoben wurde. Dieser Abtei soll im Jahr 1011 Kaiser Heinrich II. schon die fürstliche Würde zugedacht haben, welches die nachherigen Pröbste durch Privilegien, die ihnen mehrere Kaiser, besonders Carl IV. im Jahr 1347 ertheilt hat, nachzuweisen suchten. — Allein Andere wollen wissen daß gedachte Abtei erst im Jahr 1460, unter Abt Hirnheim, zu ei-

ner Probstey erhoben worden sey, und erst 1555 die fürstliche Würde erhalten habe.

Das Schloß, auf dem sogenannten Schloßberge bei Ellwangen, welches wir sehen, wurde, sowie die Stadt, um das Jahr 1354 von Abt Cuno erbaut. — Die Stadt wurde im Verlauf der Zeit öfters belagert und erobert; auch brannte sie mehreremale ab. Im Jahr 1552 wurde sie von den deutschmeister'schen Kriegsvölkern eingenommen; Herzog Christoph, als Schuzherr, eroberte sie aber wieder den 17. December desselben Jahrs.

Die drei schönsten Kirchen in Ellwangen sind die Domkirche, die Jesuitenkirche und die Kirche auf dem Schönenberge; leztere wurde um das Jahr 1664 erbaut. Das Gebiet der ehmaligen Probstey Ellwangen enthielt beinahe 8 Quadrat-Meilen und ihre Einkünfte waren bedeutend. Das vorzüglichste Mineral in ihrem Gebiete ist Eisenerz, und die Eisenwerke zu Wasseralfingen, welche 1522 Herr Besserer aus Ulm eingerichtet hat, wurden auf Kosten der fürstlichen Kammer betrieben, sowie jezt auf Königl. Württemberg. Statsrechnung.

In der Umgebung von Ellwangen sind noch viele hohe Punkte, als Ellenberg, Hohenberg, Flochberg, Rosenberg, Tannenburg, Wellenburg, Kapfenburg, Hohenalfingen, Hohenkarpfen rc. rc.

Damit wir aber nicht zu weitläufig werden, so wollen wir unsere Augen wieder 3 Stunden südwestlicher wenden, dort liegen die Ortschaften Dewangen, Bernhardsdörfle und

Fachsenfeld,

der Stammort der Freiherrn v. Wöllwarth. Dort liegt begraben Sigfried v. Wöllwarth, welcher, wie der Chronikschreiber Vogt erzählt, mit zwei Frauen 32 Söhne gezeugt haben solle. Die edle Familie derer v. Wöllwarth gehörte schon frühe zu den Angesehensten Schwabens. Wilhelm v. Wöllwarth war schon 1209 bei dem berühmten Turnier zu Worms, und Emerich v. Wöllwarth zog 1311 mit seinen Nachbarn, den Rittern v. Rechberg, v. Adelmann und v. Bubenhofen mit großer Pracht auf das berühmte Turnier nach Ravensburg. Auch war diese Familie schon frühe sehr begütert. Sie zählte Helden und Gelehrte und hatte ein gemeinschaftliches Begräbniß in dem Kloster Lorch im Remsthale, das wir vor unsern Augen liegen sehen.

Gegenwärtig gehört dieser Ort der Familie v. Varenbühler, welche aus St. Gallen abstammt, wo 1488 Ulrich v. Varenbühler Bürgermeister

war; da aber die Appenzeller in demselben Jahr St. Gallen zerstörten, so floh er mit den Seinigen, und ließ sich in Württemberg nieder. Aus dieser bis jezt berühmten Familie entsproßen große Rechtsgelehrte, Generale und Staatsmänner.

In einer Stunde von Fachsenfeld gelangt man südlich nach der ehemaligen Reichsstadt, nunmehrigen K. Oberamts-Stadt

Aalen,

am Aalflüßchen, und nicht gar unferne von dem Ursprunge des Kochers und der Rems, wurde früher Ahlen, Alen, Ola geschrieben, und von den Einwohnern Aule (Aula) ausgesprochen. Dieser Ort soll nach Crusius, seinen Ursprung einer römischen Colonie zu verdanken haben, wenigstens findet man dort noch römische Münzen und Spuren von einem römischen Bade. Aalen soll früher einen bedeutenden Umfang gehabt, und sich bis Alfingen, wo jezt die vortrefflichen K. Eisenwerke sind, erstreckt haben, als dieses Städtchen mit seinem Gebiete der Krone Böhmen angehörte.

Wenzeslaus, römischer Kaiser und König von Böhmen, Kaiser Karl IV. Sohn, soll sich während seiner unglücklichen Regierung am Schlusse

des 14. Jahrhunderts 2 Jahre lang dort aufgehalten haben. Auch findet man auf einer Anhöhe alldort (der Burgstall genannt) Spuren von einem Schlosse. Den Grafen v. Oettingen blieb von der Krone von Böhmen aus die Gewalt der Rechtspflege und Verwaltung über jenes Gebiet lange übertragen, bis diese endlich selbst in den Besiz kamen. Diese Grafen, nach andern der Kaiser, verpfändete die Stadt und die Schlösser mit ihren Dörfern Lauterburg und Rosenstein um 20,000 fl. an den Grafen Eberhard v. Württemberg; als sich aber dieser Graf gegen Kaiser Karl IV. auflehnte, so erklärte der leztere 1377 (nach andern 1379) im Lager bei Schorndorf, Aalen als eine freie Reichsstadt, nachdem schon 1371 der Zehenden dieses Gebiets an das Stift Ellwangen gekommen war.

Aalen wurde früher auch öfters von feindlichen Kriegsvölkern belagert und eingenommen. Im 30jährigen Krieg: entzündete sich ein spanischer Pulverwagen in der Stadt, und legte sie bis auf einen Thurm, in Schutt und Trümmer. Namenlos war das Unglük der Einwohner die noch mit dem Leben davon kamen; sie zerstreuten sich bis auf 9 Familien nach allen Winden. Diese 9 Familien ließen sich auf einem nahen Berge, den wir von hieraus sehen, nieder, und

feyerten dort das Osterfest unter einer großen Buche, daher wird jener Berg noch jezt das Oster-Buch genannt. Durch diese Familien erhob sich Aalen wieder nach und nach aus seinen Trümmern zu einer Stadt, die bis zum Lünneviller Frieden eine Reichs-Stadt blieb, bis dahin bezog auch Oettingen den Zoll-Ertag von jenem Gebiete. — Aalen ist der Geburtsort des schon genannten Prälaten v. Pahl.

Die oben berührte uralte gräfliche nunmehr fürstliche Familie derer v. Oettingen, war schon unter des Kaisers Otto des Großen Regierung berühmt, denn Grajo, der Stammvater derselben, war dieses Kaisers erster Feld-Obrist, und Ludwig v. Oettingen fiel als Held 943 im Kampfe gegen die Ungarn in der denkwürdigen Schlacht bei Merseburg. Grajo hatte Hedwig, Kaiser Heinrichs Tochter, zur Gemahlin, und zeugte mit ihr 2 Söhne, Notkerus und Otto. — Notkerus starb 1007 im Rufe der Heiligkeit als Bischof zu Lüttich, und Otto pflanzte mit seiner Gemahlin Wandelmuthis, einer Gräfin v. Schlüsselburg, den Stamm fort. Sein Sohn Richard zeugte mit seiner Gemahlin, einer Gräfin v. Böhringen, mehrere Kinder. — Heinrich, einer seiner Söhne, war mit Gertrud, einer Pfalzgräfin v. Tübingen vermählt, und hinterließ einen Sohn Heinrich,

durch den der Stamm bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt worden ist.

Graf Ludwig III. v. Oettingen, stiftete in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts das ehmalige Franziskanerkloster in Nördlingen, und Ludwig V. welcher um das Jahr 1295 lebte, gründete das Kloster Kirchheim und das Deutsche-Haus in Oettingen, von dem sein Sohn Heinrich Commenthur war. Ludwig VI. Heinrichs Sohn, stiftete das Haus der Johanniter zu Erdlingen, und Ludwig XII. welcher 1440 starb, war des Kaiser Sigmunds Hofmeister, sowie Graf Friedrich v. Oettingen Hofmeister des Kaiser Rupert gewesen ist.

Dieser Friedrich hinterließ mehrere Kinder, unter diesen waren Wilhelm, Ulrich u. Johann. Wilhelm bekam Oettingen, Ulrich Flochberg und Johann Wallerstein zum Erbe. — Johann kämpfte unter Kaiser Maximilian in den Niederlanden, und erhielt, als Anerkennung seiner Heldenthaten, den Orden des goldenen Vließes.

Im Jahr 1522 theilten die Grafen Friedrich, Wolfgang, Johann und Joachim v. Oettingen die Wallerstein'sche Verlassenschaft, und nach Johann und Friedrichs Tod bekam hievon Wolfgang 7, und Joachim 5 Zwölftheile zum Erbe.

Albert Ernst I. Graf v. Oettingen, geboren 1642, wurde 1674 von Kaiser Leopold in den Fürsten-Stand erhoben *), nachdem schon Friedrich Ludwig, der 1579 starb, die Wallerstein'sche, und Ernst, welcher 1626 das Zeitliche segnete, die Baldern'sche (oder Kazenstein'sche) Linie gebildet hatten. Das Haus Oettingen lieferte von jeher Helden, Gelehrte und Bischöffe. Auch hatte es ausser der gefürsteten Grafschaft noch viele Besizungen; ja es soll ihm sogar früher ganz Elsaß angehört haben. — In späterer Zeit theilte sich ein Zweig dieser Familie wieder in 2 Linien, nämlich: Oettingen-Spielberg und Oettingen-Wallerstein. Ihr ganzes Gebiet soll 24 Quadrat-Meilen enthalten. Die Aussicht von Wallerstein nach dem fruchtbaren Rieß, von dem wir kaum die Gränze erblicken, ist malerisch-schön.

Eine Stunde südwestlich von Aalen entspringt die Rems und schlängelt sich in dem fruchtbaren Remsthale nach Westen hin. — An diesem Flüßchen sehen wir die Ortschaften Mögglingen **),

---

*) Nach Andern soll Oettingen-Spielberg 1734 und Oettingen Wallerstein 1774 erst diese Würde erlangt haben.

**) Zunächst bei Mögglingen liegt das schöne Gut, Christenhof, woselbst in neuerer Zeit eine Wirthschaft und eine Mineral-Bad-Einrichtung entstanden ist.

Unterböbingen, Zimmern, Hussenhofen, Gmünd, Lorch rc. liegen. Eine Stunde von Lorch liegt der sogenannte Elisabetha-Berg, wo Kaiser Friedrich Barbarossa geboren worden seyn solle. — Zwischen Hussenhofen u. Böbingen liegen die Burgholzer Höfe, wo ehmals eine den Herrn v. Burgholz angehörige Burg stund. — Am nördlichen Fuße des Alpen-Gebirgs liegt der große Pfarrort Essingen, das Bergschloß Hohen-Roden, und der Pfarrort Lauterburg, wo noch die Ruinen von einem im Jahr 1664 abgebrannten Bergschlosse vorhanden sind. Die Freiherrn v. Wöllwarth sind Gutsherrn dieser Orte, wie sie dieß früher auch von den Orten Lautern und Heubach, am Fuße des Rosensteins, gewesen seyn sollen.

Das ehmalige Bergschloß

Rosenstein,

das uns nur noch seine Ruinen darbietet, gehörte ursprünglich, wie Heubach, der längst ausgestorbenen Familie derer v. Rosenstein, deren lezte Sprößlinge Haug und Margaretha v. Rosenstein waren, von denen die Leztere noch 1330 als Klosterfrau zu Gottes-Zell bei Gmünd lebte.

Schon im Jahr 1360 (nach Andern 1377) soll Kaiser Carl IV. Lautern und Heubach dem

Grafen Eberhard v. Württemberg verpfändet haben. — Das Schloß, welches ehmals einen majestätischen Anblik gewährt haben mag, soll durch einen Blizstrahl ein Raub der Flammen geworden seyn. Andere aber wollen wissen, dasselbe seye 1389 von den Gmündern, als sie auch die Burg Ravenstein niederrissen, zerstört worden. — Die Aussicht von den Ruinen des Rosensteins, besonders gegen Nordwesten, ist herrlich und wunderschön — in die nahe Vertiefungen gegen Südwesten aber, wild, schauervoll und verworren. — Der östliche Theil des Berges, auf welchem Rosensteins Ruinen noch sichtbar sind, ist eine Strecke, wie durch Menschenhände, durchbrochen, und die dißfallsige Höhle wird die Scheuer genannt.

Das am östlichen Fuß des Rosensteins liegende Städtchen Heubach, hat in den früheren Kriegen, besonders im 30jährigen, viel gelitten. Im Jahr 1646, als der französische General Turenne Schorndorf eroberte, zog er über Gmünd, und nahm sein Hauptquartier alldort, wo die französischen Soldaten übler als im Jahr 1796 gehaust haben sollen.

Westlicher von Heubach liegen die Orte Buch, Bargau, wo ehemals auch ein rechbergischer Burgstall war, und Weiler in den Bergen mit seinem Filiale Hertlisweiler am Fuße des Bernhardus-

bergs, auf dem ehemals eine schöne Wallfahrts-Kirche stund, die aber mit ihren Nebengebäuden, nämlich einem Benefiziaten- und Meßner-Hause abgetragen und so der Berg verödet wurde. Auch hier genießt man eine herrliche Aussicht über Schwaben, nach Franken und die Allgäuer-Alpen hin.

Eine Stunde westlicher von Bargau liegen die Orte Ober- u. Unterbettringen, und eine Stunde südwestlicher Straßdorf u. Waldstetten, lezterer am nördlichen Fuße des Stuifenberges, welcher höher als der Rechberg und reich an Versteinerungen ist. Diese beiden genannten Orte hatten rechbergische Burgställe, welche 1449 von den Gmündern und Hellern zerstört wurden. Auf dem Rückzuge der Zerstörer fiel ihnen Graf Ulrich v. Rechberg, in Verbindung mit Graf Ulrich v. Württemberg in den Rükken, sie wurden geschlagen und mußten mit einem Verlust von mehr als 150 Todten u. Gefangenen*) die Flucht ergreifen. Diesen Unfall schrieben sie ihrem Anführer dem Herrn v. Horkheim zu, welcher sich, als sie ihm die Stadt Gmünd verwiesen, zu Horn niederließ, wo er das dortige Schloß wieder aufbaute.

*) Unter den Gefangenen war auch ein sehr angesehener Gmünder Patrizier, nämlich ein Herr v. Rinderbach.

Im Thale oberhalb Waldstetten, liegt Weilerstoffel, und unfern davon das Groneckle, ein gut-geformter Berg, auf dem ehemals auch eine Burg stund, die um so wahrscheinlicher den Grafen v. Grafenegg angehörte, als diese Familie schon früh in Schwaben begütert, und durch die Grafen v. Pappenheim mit den Grafen v. Rechberg verwandt war. Zwischen diesem Berg und dem sogenannten kleinen Rechbergle führt der Weg in das Christenthal.

Am südlichen Fuße des so schön geformten aber ganz öden Stuifenbergs liegt der Pfarrort Wisgoldingen, dessen Grundherrschaft die freiherrliche Familie v. Holz ist, und dessen gegenwärtiger Pfarrer, Joseph Kunkel, eine sehr sehenswerthe Sammlung von Petrefakten besizt, die er in der nächsten Umgebung gesammelt hat.

Gleichfalls sehen wir in der nächsten Umgebung von Waldstetten auf einer merklichen Anhöhe den Zusenhof, woselbst von dem gegenwärtigen Besizer neue Cultur-Versuche gemacht werden, und guter Käse bereitet wird. An demselben unmittelbar vorbei führt ein zum Theil sehr steiler und nicht gut erhaltener Weg nach

Degenfeld,

dem spätern Stammort der jezt noch blühenden gräflichen Familie gleichen Namens, in dessen Pfarrkirche noch einige Grabmahle von Personen derselben aus früherer Zeit zu sehen sind, und der im Jahr 1597 von Christoph v. Degenfeld mit allen Rechten und Gerechtsamen an Würtemberg verkauft worden ist.

Die Familie derer v. Degenfeld soll ursprüng- aus der Schweiz nach Schwaben gekommen seyn. Schon im Jahre 1280 war ein Conrad v. Degenfeld Vormund des jungen Herzogs Johann v. Schwaben. Im 30jährigen Kriege wohnte ein Christoph Martin v. Degenfeld verschiedenen Schlachten in Ungarn, Böhmen, und Deutschland unter dem Herzog v. Friedland und Graf Tilly bei. Nachher kämpfte er unter Spinola in den Niederlanden, und noch später erhielt er von König Gustav Adolph v. Schweden die Stelle eines Feldobersten zu Pferd, in welcher Eigenschaft er sich in verschiedenen Schlachten rühmlich auszeichnete. — Im Jahr 1636 führte er einige deutsche Regimenter nach Frankreich, und König Ludwig XIII. ernannte ihn bald nachher zum Ge-

neralLieutenant der deutschen Cavallerie. Im Jahr 1639 war er bei der Belagerung von Ivoi, wo er mit einigen französischen Generalen zerfiel. Der König, um ihn zu beruhigen, ernannte ihn zum Colonel = General der ausländischen Völker. Dessen ungeachtet trat er in venetianische Kriegs-Dienste. Er zog 1643 als General der Cavallerie gegen Pabst Urban VIII., dann gegen die Türken nach Dalmatien und Albanien ins Feld, und eroberte die Städte Urana, Scardona und Salona. Die Republik zeigte sich gegen diesen Helden sehr dankbar und behandelte ihn mit Auszeichnung. — Als er aber mit General Leonardo Fascolo zerfiel, verließ er die venezianische Kriegsdienste und begab sich auf seine Güter nach Schwaben. — Er hatte Anna Maria, die Tochter Wilhelm Adelmann v. Adelmannsfelden zur Gemahlin, die ihm mehrere Kinder gebar, von denen die noch lebenden Grafen v. Degenfeld abstammen.

Die südliche Umgebung des Rechbergs ist sehr romantisch. Berge erheben sich über Berge in verschiedenartigen Gruppirungen, so daß man sich die Schweiz im Kleinen vorstellen kann. Von diesen Bergen möchten der Nesselberg, (Messelberg), der Ramsberg, und der Scharpfenberg die höchsten seyn. — In den Thälern liegen meh-

rere, zum Theil von hier aus nicht sichtbare Ortschaften, von denen wir ausheben das Pfarrdorf

Winzingen

mit seinem Schlosse. Dieser Ort gehörte früher den Herrn v. Winzingen, kam später an die Grafen v. Rechberg, und dann durch Kauf 1628 an die Familie v. Bubenhofen. Der lezte Besizer aus der genannten Familie war der königl. baier'nsche General v. Bubenhofen, nach dessen Tode Graf Alois die Herrschaft Winzingen wieder käuflich an die Familie v. Rechberg brachte.

Die alt adeliche Familie v. Bubenhofen soll aus der Schweiz stammen, und sich auf dem Ramsberge niedergelassen haben, wenigstens ist gewiß, daß 1203 Conrad v. Bubenhofen dort gehaust hat. — Auch findet man frühe schon Ritter v. Bubenhofen bei Turnieren anwesend. Im Jahr 1490 war Hans Caspar v. Bubenhofen Landmarschall v. Württemberg und Ritterhauptmann am Neckar. Als aber 1519 Oesterreich den Besiz von Württemberg beabsichtigte, und Alles davon nahm, was es nehmen konnte, so wollte unser Hans Caspar nicht zurückebleiben, sondern bemächtigte sich der Herrschaft Hohenberg und der Orte Wolfenhausen, Remmings-

heim und der Hälfte des Orts Altingen, sowie sich auch Georg Staufner des Hohenstaufens versichert hatte.

Früher gab es auch eine adeliche Familie, die sich v. Ramsberg schrieb, von welcher noch 1011 ein Abt zu Ellwangen lebte. — Von 1328 an bekam das Schloß Ramsberg verschiedene Besizer, nämlich: die v. Rechberg, v. Riedheim, v. Harthausen, und v. Preißing, und seit 1809 wieder die v. Rechberg.

Etwas rechts über Winzingen hin liegt der große Marktflecken

Donzdorf,

wohin man auf einer guten Straße in einer Stunde gelangen kann. Es ist der regelmäßige Aufenthaltsort Seiner Excellenz des Herrn Grafen Alois v. Rechberg, Königl. bayernscher Minister, und gehörte früher ebenso wie das auf dem benachbarten Scharffenberg gestandene, nun in Ruin gekommene Schloß, den Herrn v. Scharfsenberg, aus welcher noch 1156 ein Friedrich und ein Berthold lebten. — Im 14ten Jahrhundert kaufte es Gebhard v. Rechberg, und später besaßen auch die v. Bubenhofen einen Theil davon.

Das Schloß baute 1616 Hans v. Rechberg. Der dortige Schloßgarten ist sehenswerth. Er hatte früher eine Menge größerer und kleinerer Bassins, die mit 200 Fontainen versehen gewesen seyn sollen.

In der Kirche zu Donzdorf sind mehrere Mitglieder der gräflichen Familie v. Rechberg beigesezt. — Im Thale, östlich von Donzdorf, (von hier aus aber nicht sichtbar,) liegt der ehmals den Herren gleichen Namens, nunmehr dem Grafen v. Rechberg, gehörige Pfarrort

Nenningen.

Die Stelle, wo ehedem das Schloß stund, wird noch jezt gezeigt. — Eine halbe Stunde noch östlicher, in demselben Thale an der Lauter, liegt das, den Grafen v. Rechberg ebenfalls zugehörige Städtchen und Schloß

Weissenstein.

Wer diese ebenso liebliche als romantische Gegend noch nie gesehen, der mag den Weg dahin an einem schönen Frühlings=, Sommer= oder Herbsttage gerne unternehmen, denn er findet al=

les, was das Auge angenehm fesseln kann. Zu beiden Seiten durch hohe waldbestockte Berge eingeengt, bietet uns das dazwischen liegende Städtchen mit der etwas erhöhter stehenden Kirche und dem über derselben erbauten Schlosse, eine Schweizer Parthie, die wir vom Schlosse aus am besten überschauen können. Aber nicht allein um der Ansicht dieses Städtchens Willen, sondern auch, um die vortreffliche gräfliche Bierbrauerei-Einrichtung in Augenschein zu nehmen, wird man Weissenstein besuchen, woselbst man in der Brauerei vorzügliches Bier und auch sonsten noch gute Wirtshäuser findet; auch will man dort Spuren von früherem Weinbau gefunden haben.

Die Herrschaft gehörte ehemals den Herrn v. Weissenstein, von denen noch 1296 ein Conrad als Abt zu Kempten und 1361 ein Ulrich als Mönch im Kloster Lorch gelebt haben. Dann kam sie an die v. Remchingen und v. Neuhausen. Im Jahr 1475 aber hat sie schon Heinrich v. Rechberg im Besiz gehabt.

Das Schloß hatte ehemals ein kleines Zeughaus, worin mehrere eiserne Kanonen und Mörser waren; auch soll früher daselbst eine Bettlade gezeigt worden seyn, in welcher 24 Herrn v. Rechberg geschlafen haben sollen. Hinter dem Schlosse ist eine wasserreiche Höhle, das Forellen-Loch genannt. Vor

einigen Jahren fand man dort in einem Tuffstein=Bruche einen tuff=versteinerten Hirsch, der aber leider durch die Unvorsichtigkeit der Steinbrecher nur theilweise ausgegraben worden ist.

Lassen wir unsern Blick vom Rechberge aus in weitere Ferne schweifen, so sehen wir bei heller Witterung auf einer scheinbaren Berg=Kette einen alters=grauen Thurm, nämlich:

Den Wartthurm ob Geißlingen.

Zunächst demselben auf einer hohen Bergspize stund einst die Stammburg der Grafen v. Helfenstein, hin und wieder auch die Grafen an der Fils genannt. Friedrich I. v. Helfenstein war im Jahr 938 bei dem Turnier zu Meydenburg (Magdeburg) unter 12 Grafen der erste, welcher mit Herzog Hermann v. Schwaben Helme auftrug; und so erschien er auch zu Rottenburg und Costniz (Constanz); Burkhard v. Helfenstein war Kaiser Ottos I. Feldoberster, und Mangold v. Helfenstein begleitete Heinrich III. auf seinen Feldzügen nach Böhmen. Gebhard v. Helfenstein war 1060 Erzbischof zu Salzburg, und im Jahr 1413 zogen die Grafen Johann, Friedrich und Conrad mit großer Pracht und zahlreicher Dienerschaft auf das so bekannte Concilium nach Constanz.. Sie waren auch anwesend als man

Johann Huß von Husseniz dort zum Feuertod verdammte. — Johann, der ältere dieser Brüder stund besonders wegen viel geleisteter Dienste beim Kaiser Sigismund in großem Ansehen. Sein Bruder Conrad aber war genöthigt, viele seiner Stammgüter an Graf Ludwig v. Württemberg zu veräussern.

Im Baurenkriege 1525 schlug Ludwig v. Helfenstein mit Rudolph v. Ehingen die schenkischen und ellwangenschen Bauern bei Göppingen. Ludwig zog darauf den odenwaldischen Rebellen nach Weinsperg entgegen, wo er die Bergveste mit vielen Rittern in Besize nahm. Als aber die Weinsperger den Rebellen die Thore öffneten, so wurde die Besazung von der Stadt abgeschnitten und mußte sich ergeben, worauf diese wilde Rotte grausam mit derselben verfuhr; denn während dem sie dieselbe durch Lanzenstiche jämmerlich ermordete, ließen sie einen Pfeifer Tänze aufspielen. Unter den vielen Ermordeten waren: Sebastian v. Ow, Eberhard v. Sturmfeder, Hans v. Spet, wie Graf Ludwig v. Helfenstein selbst, dessen Gemahlin, Kaiser Maximilians natürliche Tochter, Zeugin von diesen Grausamkeiten seyn mußte. Sie fiel vor diesen Wüttrichen auf ihre Kniee nieder, und bat, (ihr zweijähriges Kind auf den Armen,) fußfällig um das Leben ihres Gemahls — vergebens.

Sie wurde losgerissen, fortgeschleppt, auf einen Mistkarren geworfen, und unter Verhöhnung mit ihrem Kinde nach Heilbronn geführt.

Der lezte Zweig dieses alten gräflichen Geschlechtes war Rudolph Graf zu Helfenstein, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Gommadingen, Wildenstein, Meßkirch und auf Wiesensteig. Er starb den 12. Sept. 1627, worauf seine Besizungen getheilt wurden.

Unter dieser Warte, jedoch von hier aus nicht sichtbar, liegt die Oberamtsstadt

Geisslingen

an der Steige, zwischen hohen Bergen am Rorach Bach in einem engen Thale an der Landstraße nach Ulm. Dieses alte Städtchen haben die Grafen v. Helfenstein 1382 an Ulm verpfändet, und 1396 dahin verkauft.

Die Berge in der Nähe dieser Stadt sind so hoch, daß man auf denselben schon Adler der größten Gattung, die nur in den Tyroler und SchweizerGebirgen einheimisch sind, erlegt hat.

Hier ist auch ein Heilbrunnen. — Das eine kleine Viertelstunde von der Stadt entfernte, und an der Straße gegen Ulm liegende Badhaus ist

gut eingerichtet, die Quelle entspringt im Badhause selbst. — Die vorzüglichsten Bestandtheile des Wassers sind saifenartige Thonerde, Kreiden-Erde, etwas Eisen und fixe Luft. Es wird zu Heilung der Scropheln, Fußgeschwüre, der Hämorrhoidial- und rhevmatischen Leiden gelobt. In diesem Städtchen werden auch zum Theil sehr künstlichen und weit-bekannten Drechsler-Arbeiten, unter dem Namen Geißlinger Waaren, gefertigt.

Eine kleine Stunde südlich von Geißlingen ist der alte und bekannte Bad-Ort

Ueberkingen.

Derselbe gehörte ehmals den Herrn v. Ueberkingen, dann den Herren v. Weißenstein, welche ihn 1364 an Graf Ulrich v. Helfenstein verkauften; im Jahr 1384 aber wurde er der Stadt Ulm verpfändet; demungeachtet blieb er der Gräfin Maria v. Helfenstein als Leibgeding, bis sie 1405 mit Tod abging. Nachher kam Ueberkingen an die Reichsstadt Ulm, die es bis zum Lüneviller Frieden 1803 behielt, wo das Ulmische Gebiet der Krone Baiern zugetheilt wurde. — Durch den Staats-Vertrag vom 18. Mai 1810

aber kam Ueberkingen mit dem Ulmischen Gebiet an Württemberg.

Von dem Ursprunge dieses heilsamen Bades hat man keine zuverläßigen Nachrichten; daß es aber schon im 15. Jahrhundert rühmlichst bekannt war, hat Dr. Johann Frank aus Ulm geschichtlich nachgewiesen. — Auch der gelehrte Montaigne gedenkt desselben in der Beschreibung seiner Reise, die er im Jahr 1580 durch Schwaben und Baiern nach Italien machte. Ausserdem aber zeugt das Taufbuch vom Jahr 1560 von dem damals starken Gebrauche des Ueberkinger Bades, denn es sind in demselben viele fürstliche Personen als Taufpathen eingeschrieben.

Der Gehalt des Mineral-Wassers wurde durch mehrer gelehrte Aerzte chemisch untersucht, namentlich im Jahr 1821 durch Hrn. Dr. Knauß, mit Beihülfe des Hrn. Apothekers Adä sen. in Geißlingen, welche fanden, daß 16 Unzen Wasser 22 KubikZoll fixe Luft enthalten; feste Bestand-Theile erhielten sie aus 4 Pfd. 12 Loth Wasser (Civil-Gewicht)

Salzsaure Bittererde	2 ½	Gran,
Salzsauren Kalk	4 ½	—
Salzsaures Natrum	12	—
Schwefelsaures Natrum	4 ½	—
Schwefelsaure Bittererde	2	—

Kohlensauren Kalk	3	Gran,
Kohlensaure Bittererde	2	—
Eisenoxyd	1	—

Nach langjähriger Erfahrung fand man das Wasser innerlich gebraucht besonders heilsam bei allen Kopf- und Magen-Leiden, bei Leiden der Lunge und der Eingeweide, in Hämorrhoidal Beschwerden rc. rc. — Aeusserlich heilt es faule Geschwüre, Steifigkeit der Gelenke, rhevmatische Gliederschmerzen, Gicht, Podagra, und Hautkrankheiten, Kräze, Flechten rc. Auch ist es gut für flüßige Augen und bringt einen erquikenden Schlaf.

Von der Gegend aus, wo Ueberkingen in einem lieblichen Thale von hohen Bergen eingeschlossen liegt, wollen wir nun unserm Blik einen wahrhaften Genuß dadurch verschaffen, indem wir ihn an der sichtbaren Bergwand des herrlichen und gesegneten Filsthales und seinen hübschen, das Auge entzückenden Umgebungen langsam herab — an Hohenstaufen vorbei — und wieder in das Remsthal herein gleiten lassen.

Nun nehmen wir uns die Mühe, unsern Standpunkt in etwas zu ändern, indem wir die höchste Stelle des Rechberges wählen, von wo

aus uns der Anblik der in diesem freundlichen Thale liegenden Oberamtsstadt

Gmünd

mit ihren idyllischen Umgebungen vergönnt ist.

Erst seit 50 Jahren etwa ist es durch die immer reger werdende Cultur des Bodens möglich geworden, die Stadt Gmünd von hier aus zu sehen; früher war ihr Anblik durch das höher gewesene Plateau des sogenannten Straßdorfer Berges verdekt.

Den Namen Gmünd will man aus den lateinischen Worten Gaudia mundi zusammengesezt wissen*) und davon herleiten, weil hier einst und zur Zeit der Hofhaltung der hohenstaufischen Dynasten in ihr und in der Nähe eine Menge von Vergnügungen und Lustbarkeiten sich stets wechselten, und so zu sagen die Freuden der Welt hier mehr als anderer Orten zu geniesen waren. Noch früher aber soll der Ort, wo jezt die Stadt liegt, Kaisers-Greuth und Thiergarten geheißen haben. Der Bach, der ausser dem Remsflusse an ihr vorbeifließt, heißt der Thierbach, und das erste, hier angelegte Gebäude soll

*) Einige glauben aber, daß der Name Gmünd von Mündung abgeleitet wäre, weil sich bei der Stadt der Thierbach in die Rems mündet.

ein Jägerhaus gewesen, und an der Stelle gestanden seyn, so jezt noch zum Waldhorn*) genannt wird.

Unter der Regierung Kaiser Karl des Großen im Jahr 804, soll hier auch ein Klösterlein erbaut worden seyn, und der Geschichtschreiber Reißner erzählt, daß dieser Ort 894 schon bekannt zu werden angefangen habe. Allgemeiner wurde er aber bekannt, als ihn 1110 Friedrich der Alte v. Hohenstaufen mit seiner Gemahlin Agnes, Kaiser Heinrich II. Tochter, nebst andern ehrbaren Leuten und alten Geschlechtern, ihn mit Ringmauern umgeben ließ, und ihn zu einer Municipal-Stadt machte.

Diese ehrbare Leute und alte Geschlechter soll man noch in den Burgen um die Stadt, als in dem zu Eitikofen, Bragenberg, Hesselburg, Rinderbach, Burgholz, Wolfsthal und Waldau, verzeichnet gefunden haben. Sie waren die

v. Jekingen (Iggingen), v. Rinderbach, v. Wolfsthal (genannt v. Paag), v. Feuerabend, v. Leinzell, v. Hebering, v. Forchheim, v. Kurzen, v. Gullen, v. Gußregen, v. Marbacher, v. Fezer, v. Brackenhof, v. Stebenhaber, v. Zeißelmüller, v. Fladen,

*) Wohnung des Seifensieders Häker.

v. Vollstätt, v. Allwich, v. Wenkenthal, im Steinhaus, v. Theinbacher, v. Rauchen ꝛc.

Ausser diesen bewohnten und regierten Gmünd, die Familien

v. Leinek, Nital v. Trebach, v. Sperber, v. Kazenstein, v. Rechberg, v. Bubenhofen, v. Blarer, v. Fugger, v. Jäger, v. Gottingen, v. Rabiz, v. Schaupp, v. Lammingen, v. Degenfeld, v. Geißberg, v. Wöllwarth, v. Wohnlich, v. Schlezen und v. Hausen.

Dieser zahlreiche Adel und die Nähe des hohenstaufischen Hofes waren es, welche in dieser Stadt eine große Anzahl Künstler, besonders aber Waffenschmiede und Schmukarbeiter reichlich nährten. — Als aber der hohenstaufische Stamm erlosch, und die Bürgerschaft den Adel bald nachher aus der Stadt und der Umgebung vertrieb, so wirkte dieses, wie leicht zu erachten, sowohl auf Künste und Gewerbe als auch auf den Handel sehr nachtheilig. Künstliche Waffenschmiede mußten sich deßhalb mit dem schmieden der Sensen und so die Schmukarbeiter mit geringeren Artikeln befassen, und dieselben mit weit größeren Kosten im Auslande zum Verkaufe zu bringen, daher später die Benennungen „GmünderGold“ „GmünderSilber“, welches die GmünderFabrikate (zum Theil ganz unverschuldet) in einen üb-

len Ruf brachte, der sich aber in neuerer Zeit durch die Errichtung eines Controll-Amtes gehoben hat.

Obwohl unsere Erzählungen aus der Vorzeit sind, und sie weder den Handel noch die Gewerbe betreffen, so achten wir doch bei dieser Gelegenheit für nöthig, nur etwas weniges von dem gegenwärtigen Zustande Gmünds zu sagen, ohne daß wir das Geschichtliche aus der Vorzeit ausser Acht lassen.

Das allwärts sich reger zeigende Streben, durch Eifer und Lernbegierde die Erzeugnisse des Gewerbfleißes auf den höchst-möglichen Grad von Vollkommenheit zu steigern, gab auch den Gmündern, bebesonders den Schmukarbeitern Anlaß, mit ihrem Fabrikate nicht zurücke zu bleiben. — Man trachtete den jüngern Arbeitern eine Bildung zu geben, die sie in den Stand sezt, Höheres sich anzueignen und das Gemeine hinter sich zu lassen. Dieses wurde mit großen Opfern von Seite der städtischen Behörden und unter höchst wohlthätiger dankbarst anerkannter Einwirkung Sr. Königl. Majestät u. der Königl. Regierungs-Behörden, hauptsächlich aber dadurch erreicht, daß eine Zeichnungsschüle, eine Gewerbsschule, eine Graveur- und Treibschule errichtet, die Lehrer-

stellen mit tüchtigen Männern besezt, die besten Muster angeschafft, und die Lehrlinge für verbindlich erklärt wurden, diese Anstalten unentgeldlich zu besuchen, während Jedem aus der Lehre getretenen Arbeiter der Besuch derselben ebenfalls unentgeldlich freisteht.

Durch diese Anstalt, das Reisen und Arbeiten der jüngern Bürgers-Söhne in die bedeutendere Fabriken des Auslandes, die Errichtung eines Controll-Amts, dem alle Arbeiten von Gold und Silber vorgelegt werden müssen, und die strenge Festhaltung der Bestimmungen der allgemeinen Gewerbe-Ordnung, wornach sowohl die Lehrlinge der Gold- und Silberarbeiter erst nach einer mit gutem Erfolg erstandenen Prüfung zum Gehülfen-Stande, und die Gehülfen erst nach noch einer ebenfalls mit gutem Erfolge erstandener förmlichen Prüfung zum Meisterrecht zugelassen werden, ist es, obwohlen alle diese wohlthätigen Einrichtungen nur erst seit einigen Jahren ins Leben gerufen sind, doch so weit gekommen, daß die Erzeugnisse des hiesigen Kunst- und Gewerbsfleißes dieser Art mit denen des Auslandes den Vergleich aushalten; und nach, nunmehr durch die neuen Zollbündnisse glücklich erleichtertem Verkehr mit einem großen Theil des Auslandes, würde die bis gegen 400 gestiegene Zahl der Gmün-

der Gold- und Silberarbeiter jeder Gattung reichliche Beschäftigung und guten Erwerb finden, wenn der Handel mit ihren Fabrikaten guten Fortgang hätte.

Was den früheren Wohlstand dieser Stadt betrifft, so mag derselbe bei einem so zahlreichen Adel und in der Nähe eines Kaiserhofs nicht gering gewesen seyn. Davon zeugen noch mehrere Gebäude und reiche Stiftungen.

Die vorzüglichsten von diesem Berge aus sichtbaren Gebäude sind:

Die Pfarrkirche zum hl. Kreuz und unserer lieben Frauen. Dieses Pracht- und Kunst-Gebäude hat Heinrich III. v. Schönek, Bischof zu Augsburg, der in Gmünd lebte und 1368 starb, gestiftet. Der Bau wurde den 16. August 1351 angefangen und nach 26 Jahren vollendet. Er hatte ehmals auch 2 schöne, jedoch 1497 eingestürzte Thürme.

Die Kirche zu St. Johannes mit ihrem schönen hohen Thurme*). Agnes, Herzog Fried-

*) Zunächst dieser Kirche stund die Veitskirche, welche das Klösterlein gewesen und unter Kaiser Carl dem Großen erbaut worden seyn soll.

richs Gemahlin, soll diese Kirche, als sie auf dem Plaze, wo sie jezt steht, ihren verlorenen EheRing auf eine wunderbare Weise wieder erhielt, haben erbauen lassen, welche Begebenheit auf einem in der Kirche befindlichen, jedoch dem Anscheine nach erst in späterer Zeit gefertigten Oelgemälde dargestellt ist. Die Bauart an sich zeugt von einem hohen Alterthume. An der West-Seite derselben ist ein Monument eines Kaplan Kirscheneßers mit der Jahrzahl 1050.

Das AugustinerKloster zur Dreieinigkeit stiftete 1110 der Römische König Conrad III. welcher 1145 zu Bamberg starb. Gegenwärtig ist es der Amtssiz des K. Oberamtes und des K. Cameralamtes. Die dabei befindliche Kirche aber ist zum Gottesdienst der evangelischen Gemeinde eingeräumt.

An der Westseite des Klosters befand sich ehmals der Turnierplaz, welcher heutzutage noch der Turnier-Graben genennet wird.

Das Franziskaner Kloster, 1208 von Walter v. Rinderbach gestiftet. Die Mönche dieses Klosters hatten die Obliegenheit, die Jugend unentgeldlich in der lateinischen Sprache zu unterrichten. Gegenwärtig ist das Gebäude als K. katholisches Schullehrer-Seminar benuzt.

Das Dominikaner Kloster, 1284 auf einen Freihof erbaut. Dasselbe ist nun zur Kaserne eingerichtet. Die Kirche zeichnete sich ehmals durch schöne Gemälde und reichen Schmuk aus. —

Das Frauen-Kloster zu St. Ludwig stiftete Anna Hamerstätter 1445, als Seelhaus zur Pflege der Kranken und Sterbenden. Gegenwärtig sind deutsche, lateinische und Industrie-Schulen darinn.

Der Spital zum hl. Geiste ist alt, geräumig und sehr reich fundirt.

Das städtische Waisenhaus; in diesem ist eine Anzahl bürgerlicher Waisen untergebracht und in jeder Beziehung gut besorgt. In diesem Gebände ist auch die Zeichnungs-, Treib- und Graveur-Schule.

Das Rathhaus, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts neu erbaut.

Das K. Taubstummen- und Blinden-Institut, das Erste im Vaterlande, in welchem eine Anzahl taubstummer und blinder Kinder auf Kosten des Staats gebildet werden.

Ausser diesen sind das Waag- u. Kornhaus, und das städtische Theater ansehnliche Gebäude.

Weitere sehr alte Gebäude sind: das Rechbergsche*), das Fugger'sche**), und das deutsche Haus***).

Im Jahr 1153 hielt Kaiser Friedrich Barbarossa einen Reichstag zu Gmünd, und 1175 erklärte er daselbst Heinrich den Löwen in die Acht.

Im Jahr 1284 kam das Regiment der Adelichen gänzlich an die Bürgerschaft; Bechthold Klebzagel wurde hierauf zum ersten städtischen Burgermeister erwählt. 23 Jahr später (1307) verheerte die Stadt eine schrekliche Pest.

Im Jahr 1333 gab Kaiser Carl IV. der Stadt das Recht, daß sie nur nach ihrem Gutachten Bürger und Beisaßen annehmen dürfe, und in den Jahren 1351 u. 1352 waren die Schwaben, so auch die Gmünder, mit den Schweizern im Kampfe. Ihre Armee bestund aus 22,000 Mann, und wurde von Graf Friedrich v. Toggenburg und Hartek v. Rechberg befehligt. Balthasar v. Gültlingen war damals Statthalter v. Württemberg. — Kaiser Carl IV., welcher die Gmünder insbesondere begünstigte, ertheilte ihnen 1358 das Recht, daß sie ihr Maas und Umgeld nach Gutdünken mindern und mehren können, nur sol-

*) Wohnung des Rothgerbermeisters Eisele.
**) Oberamtsgerichtliches Gefängniß.
***) Gastwirthschaft zu den 3 Mohren.

len sie den Ertrag des Umgelds zu städtischen Bauten und andern nöthigen Ausgaben verwenden. Auch gab ihnen dieser Kaiser 1373 das Privilegium, daß sie nur für das kaiserliche Hofgericht geladen und von demselben gerichtet werden können.

Früher wohnten viele Juden in Gmünd. Sie hatten dort eine Synagoge, ein eigenes Bad und eine Mühle; der Plaz heißt heutzutage noch der Judenhof. Als ihnen aber 1397 zur Last gelegt wurde, sie hätten die Brunnen vergiftet oder vergiften wollen, so wurden sie aus der Stadt vertrieben.

Kaiser Sigmund, welcher den Bürgern von Gmünd eben so, wie Carl IV., geneigt war, beehrte sie mit verschiedenen Privilegien, und confirmirte 1434 ihre freie Pürsche, die einen Flächen-Raum von mehr als vier Stunden im Durchmesser enthielt; unter Ferdinand III. verlor 1476 der Adel vollends all seinen Einfluß auf das Regiment der Stadt.

Im Jahr 1525 erregte Jakob Böhme*) einen gefährlichen Aufruhr, der auch auf Gmünd einigen Einfluß hatte. — Er trat unter dem Land-Volke als Freiheits-Prediger auf, wie dieses schon

*) Nicht der Görlizer Schuhmacher und Theosoph, sondern ein armer Liedersinger.

1514 der arme Conrad im Remsthale that, und mehrere tausend Bauern auf dem Kapellberge bei Beutelspach um sich versammelte. Böhme brachte ein Heer von mehr als vierzigtausend Bauern zusammen, die alle auf Verminderung ihrer Lasten drangen. — Dieses sich täglich mehrende Heer zog durch Franken und Schwaben; auf diesem Zuge zerstörte es 189 Schlösser und 26 Klöster, wobei 12,000 Menschen ihr Leben verloren. Sie waren es auch, die das Kloster Lorch, die Burg Hohenstaufen ꝛc. zerstörten. Auch forderten sie mehrmalen die Gmünder Bürger zum Anschlusse auf *), welches einen großen Zwiespalt unter denselben veranlaßte, indem ein großer Theil ihrem Fähnlein mit dem Pflugrade zu folgen wünschte, und schon die Klöster in der Stadt zu plündern anfing. Als aber die Stadt durch den schwäbischen Bund österreichische und württembergische Besazung erhielt, so nahmen die Unordnungen ein Ende. Die Bauren sollen auf diesem fruchtlosen Zuge 50,000 Mann, mehrentheils Familien-Väter, verloren haben. Böhme wurde zu Würzburg hingerichtet.

Im Jahr 1532 kam Kaiser Carl V. mit tausend Mann zu Pferd nach Gmünd. Er zog von

*) Damals hatten sie sich in Muthlangen und der Umgegend von Gmünd gelagert.

da zum Reichstag nach Regensburg, auf welchem ihm große Hülfe gegen die Türken zugesichert wurde; von Gmünd erhielt er 90 Mann zu Fuß, und 10 Mann zu Pferd, die Wolfgang Ziegler befehligte.

Im 30jährigen Kriege, als den 24. Nov. 1446, zogen bei 40,000 Hessen und Sachsen vor diese Stadt. Churfürst Friedrich v. Sachsen ließ sie durch die Marschalle Wolfgang v. Schönberg und Herrmann v. Molsburg zur Uebergabe auffordern, und verlangte, nebst 20,000 fl. Brandschazung, alles das, was die Klöster im Besize hatten.

Der Stadt=Magistrat erklärte hierauf, daß er die Stadt nicht übergeben könne, weil die Bürgerschaft dem Kaiser Treue geschworen habe. — Diese Erklärung geschah durch Dr. Theurer, Dr. Haug und den ältesten Burgermeister Liegle *). Auch wisse er die geforderte Summe von 20,000 fl. eben so wenig aufzubringen, als das Vermögen der ohnehin armen Geistlichkeit auszuliefern; ferner habe er schon 8,000 fl. nach Ulm bezahlt, für welche der Stadt vom schmalkaldischen Bunde

*) Der ausgezeichnetste Burgermeister, der sich damals mit Energie um das Wohl der Stadt Gmünd annahm, war Hans Rauchbein. Zum dankbaren Andenken hiefür wurde ihm auch seine Rüstung in der Stadtpfarrkirche aufbewahrt.

Schonung versprochen worden sey. — Auf diese Erklärung begann der Feind die Stadt von dem sogenannten Zeißelberge aus zu beschießen. Die Bürger suchten sich von den Thürmen und der Stadtmauer aus tapfer zu vertheidigen. Als sie aber die Uebermacht des Feindes erkannten, die Stadtmauer so wie der Rinderbacher Thorthurm stark beschädigt, und 130 Schuß in die Stadt gefallen waren, so beschloß die Bürgerschaft, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. — Es war Mittags 2 Uhr desselben Tages, als der Feind wild und lärmend durch das Rinderbacher- und Schmid-Thor in die Stadt drang, und sogleich die Klöster und Kaufhäuser zu plündern anfing. Diese Unordnungen endigten durch die Ankunft des Churfürst Friedrich v. Sachsen, welcher sein AbsteigeQuartier in der goldenen Krone, (jezt die Fleischbank) nahm. Sogleich begab sich der Stadt-Magistrat dorthin, fiel dem Churfürsten zu Füßen und bat um Gnade. Allein er verwieß sie an seinen Canzler den Hrn. v. der Thann, und an seinen Kammerherrn v. Könnriz, auf das Rathhaus. — Diese verlangten vordersamst die Auslieferung aller Stadtgelder, und übernahmen die Schlüssel der Kassen zum Kirchen-Schaze und zu allen andern Kostbarkeiten. Am andern Tage, als den 27. Nov. pakten sie ein, und nahmen alles, was Werth hatte, mit sich.

Unter den Offizieren der Besazung soll sich besonders der Herzog v. Lauenburg, als edler Fürst und Menschenfreund, ausgezeichnet haben. Jerg Rekrot aber nahm nicht denselben Ruhm mit sich, denn er hat seinen Aufenthalt auf dem Lande mit Grausamkeiten bezeichnet. Auch mußte ihm die Stadt noch insbesondere 300 Stük Rindvieh und 600 Stük Schaafe liefern. Nach Abzug dieser Truppen kamen noch 2 Compagnien welche Gmünd noch 14 Tage besezt hielten, von Göppingen hier an.

Im Jahr 1585 wurde in Gmünd die Maas Wein zu 1, 2 bis 3 Pfennigen ausgeschenkt. 1601 verspürte man in dieser Gegend eine sehr heftige Erderschütterung. 1613 wurde die Stadt von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht, welches Veranlassung zu abscheulichen Hexenprozessen und vielen Hinrichtungen gab; denn es wurden vom 16. Oktober obigen Jahrs an, bis Ende 1616, 42 Personen auf dem Remswasen beim untern Thore, theils verbrannt, theils durchs Schwert hingerichtet. 1619 wurde die Stadt von Herzog Johann und Friedrich v. Württemberg belagert.

Im Jahr 1636 kam der römische König Ferdinand nach Gmünd, hielt sich 3 Tage dort auf, und ließ sich alles Sehenswerthe zeigen. Im spä-

nischen Successions-Kriege 1703, als der General Janus im Remsthale geschlagen wurde, überreichten die Gmünder die Schlüssel zu ihren Stadt-Thoren den Franzosen, was auch später, nämlich 1796 zum andernmale geschah. 1802 kam Gmünd an Württemberg.

Noch müssen wir eine Anstalt berühren, die — auch im Vaterlande noch nicht allgemein genug bekannt, höchst wohlthätige Zwecke verfolgt, und die dem Pfarrer der evangelischen Gemeinde, Hrn. M. Jäger, ihr Entstehen verdankt; wir meynen das Asyl für erwachsene Blinde, welches ganz unabhängig von der Staats-Anstalt für Taubstumme und Blinde ist. — Um die Errichtung dieses Asyls möglich zu machen, ließ der genannte Gründer einen öffentlichen Aufruf an die Privatwohlthätigkeit ergehen, und der Staat half treulich mit, wie immer, wenn es was Gutes zu stiften gibt. Durch die hiedurch erzielten, durch großmüthige Geschenke des Königlichen Ehepaars und anderer Mitglieder des Königl. Hauses vermehrten Summen, wurde es möglich, die Anstalt ins Leben zu rufen, in welcher gegenwärtig 6 Blinde männlichen, und 3 weiblichen Geschlechts untergebracht, verköstigt und beschäftigt sind, während ihnen der Verdienst durch Abrechnung an ihren Unterhaltungskosten,

die für die Person im Durchschnitt täglich 12 kr. betragen, vergütet wird.

Die Anstalt bedarf noch jezt der Hülfe edler Menschenfreunde, nicht jedoch, um reich zu werden, sondern um ohne Vergrößerung der Unterhaltungskosten mehrere Unglükliche an dieser Wohlthat Theil nehmen lassen zu können.

Der volle Ertrag des gegenwärtigen Büchleins ist zu diesem Zwecke bestimmt.

Eine Viertelstunde östlich von Gmünd liegt das ehmalige Frauenkloster Gottes-Zell. Dieses wurde 1240 von den Edeln v. Schauppen gestiftet, und im Jahr 1646 von den schmalkaldischen Bundestruppen, wie 1525 durch die Bauren, geplündert und verbrannt, bald darauf aber wieder schöner als vorher auferbaut. — Gegenwärtig ist es in ein Zuchthaus für schwere Verbrecher umgeschaffen.

Eine Viertelstunde östlicher von diesem Kloster stunden ehmals 2 Ritterburgen, die eine disseits, die andere jenseits der Rems, welche die Herrn v. Rinderbach und v. Wolfsthal bewohnten; auch stund noch lange bei ersterer eine alte Capelle, zu St. Margretha genannt.

Westlich, nahe bei Gmünd, sehen wir auf einem freundlichen Hügel die in Felsen gehauene Wallfahrts-Kirche St. Salvator mit mehrern Kapellchen, in denen sich aus Holz geschnittene Bilder, die LeidensGeschichte des Heilandes vorstellend, befinden. Dort soll schon im 13. Jahrhundert ein Einsiedler gehaust haben. Die untere in Stein gehauene Kapelle wurde 1620 geweiht. Ein Kaplan Pfinnengmann und eine Theresia Debler aus Gmünd, waren die vorzüglichsten Stifter; leztere ließ ein schönes Haus für einen Beneficiaten erbauen, und hat diesen Ort reichlich bedacht.

Westlicher sehen wir den Hohlenstein, und die Vogelhöfe liegen, wo ehmals ein Schloß stund, das man die Ezelburg genannt hat.

Unter den vielen Lusthäusern und Oekonomie-Gebäuden, die wir in jenem freundlichen Thale sehen, befindet sich auch der große bürgerliche Hospital zu St. Catharina, wo viele Arme, Kranke und Verlassene unterhalten und verpflegt werden. — Westlicher aber, unfern dieses Spitals, auf einer Anhöhe, stund einst die Burg Eytikofen, dessen lezter Besizer genannten Spitale reichlich bedachte.

Gmünd ist auch der Geburtsort des großen Malers Hans Baldung Grün, des Bildhauers

Muchart (Mauchert), und des vortrefflichen Kanzelredners Thomas Vogt, welcher im Jahre 1825 als Regens des PriesterSeminars zu Rottenburg starb.

In diesem schönen und fruchtbaren Thale schlängelt sich der Remsfluß westlich nach der, uns von hier aus nicht sichtbaren Oberamtsstadt

Schorndorf,

mit welcher wir dieses kurze historische Rund-Gemälde beendigen wollen.

Auch dieser Ort verdankt sein Entstehen den Herrn v. Hohenstaufen. Von Friedrich II. hat er 1230 das Privilegium zu einer Stadt erhalten. — Nach dem Erlöschen dieses Stammes kam die Stadt an Württemberg; 1311 aber wollten die Einwohner diesen Ort als freie Reichs-Stadt erklärt wissen. Im Jahr 1397 wurde Graf Eberhard alldort mit dem Kern seiner Truppen eingeschlossen, und die Stadt von den kaiserlichen Truppen belagert. 1449 vermählte sich Graf Ulrich mit der reichen Tochter des Herzogs Amadeus aus Savoyen, welcher die hoheitsrechtlichen Gefälle um Stadt und Amt Schorndorf, zugesichert wurden. 1514 nahmen auch einige Bürger

von dort Antheil an dem Aufstande, den der arme Conrad erregt hatte.

Im Jahr 1519 wurde Schorndorf von dem bekannten Feldherrn Georg v. Frondsperg, der die Bundes-Truppen commandirte, belagert, und der Commandant, Hans Haderer v. Gärteringen zur Uebergabe gezwungen. Es war den 9. April und sehr kalt als dieses geschah, deßwegen verbrannten die Soldaten alle Weinstöcke in der dortigen Umgebung.

Im Jahr 1538 ließ Herzog Ulrich die Stadt wieder neuerdings befestigen, wodurch bis zum Jahr 1541 fast täglich 1200 bis 2000 Mann beschäftigt wurden. Der in neuerer Zeit abgetragene Wall soll 100 Fuß im Durchmesser gehabt haben. Das Schloß, welches erst in diesem Jahre abgetragen und zu einem anderen Zwecke verwendet wird, bildete ein Vierek, und war mit festen Thürmen umgeben. Im Jahr 1631 und 1634 wurde Schorndorf von den kaiserlichen Kriegs-Völkern bombardirt. 1646 von dem franz. General Turenne erobert, und im Jahr 1688 vertrieben die Bürger Schorndorfs mit ihren muthvollen Weibern die Franzosen unter dem Commando des General Melac, aus der Stadt, und im Jahr 1743 brannten alldort 130 Häuser ab.

Gmünd, 1834.
Gedruckt bei Jos. Keller &. Comp.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alle, Johann L.,

Aussichten auf dem Hohen-Rechberge im Königreich Württemberg Mit geschichtlichen Bemerkungen

Gmünd 1834

Germ.sp. 9 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018231-6